

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Monatshefte 10 G, in Deutschland 0.40 G, Heft 2.00 G, Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Esenbänk Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2946  
Fernsprech-Anschluss bis 9 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 9 Uhr abends: Schriftleitung 242 89, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 191 Montag, den 18. August 1930 21. Jahrgang

## Furchtbare Autokatastrophe im Riesengebirge

# Postautomobil stürzt in die Elbe

Acht Personen getötet — Man versuchte auszubiegen

Am Sonntagvormittag um 2 Uhr ereignete sich bei Spindelmühle, nahe Hohenelbe, ein schweres Autobusunglück. Der nach Spindelmühle verkehrende Postautobus stürzte bei der Talfahrt, etwa 20 Minuten von Spindelmühle entfernt, in die Elbe. Acht Insassen wurden getötet, eine Person schwer und neun leicht verletzt. An der Unglücksstelle stellte sich sofort Genarmarie und eine Militärabteilung aus Hohenelbe zur Hilfeleistung ein. Die Opfer des Unglücks und der Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus nach Hohenelbe gebracht, die übrigen in Hohenelber Pflege entlassen.

Wie das Unglück entstand

Zu dem Unglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet.

Da der Chauffeur des Autobusses unter den Toten ist, konnte eine verlässliche Aussage über die Ursache des Unglücks nicht erzielt werden. Das Unglück dürfte dadurch geschehen sein, daß der Autobus einem Automobil oder einem Kabfahrer an der verhältnismäßig engen und abschüssigen Stelle der Straße auswich. Die zur Hilfe herbeigeeilte Militärabteilung versuchte den Autobus zu heben, was aber wegen des hohen Wasserstandes nicht gelang.

Die Opfer stammen zum größten Teil aus der Umgebung. Unter den Toten befindet sich die Frau des Berliner Arztes Mendelssohn, während Dr. Mendelssohn selbst schwer verletzt ins Krankenhaus nach Hohenelbe gebracht wurde. Bei den meisten Opfern dürfte der Tod durch Ertrinken eingetreten sein, da sie aus dem Autobus, der sich überschlagen hatte, nicht rechtzeitig befreit werden konnten.

## Der Wurm im deutschnationalen Gebäck

Wenn Hugenberg nicht will, wie die ostpreussischen Agrarier wollen

Ueber den Besuch des Gutbesizers v. Oldenburg-Famuschau bei dem Reichsernährungsminister Dr. Schiele erfährt man interessante Einzelheiten: Oldenburg hat Schiele über die Lage in Ostpreußen unterrichtet, insbesondere über das Zustandekommen seiner Spitzenkandidatur auf der deutschnationalen Ostpreußenliste. Der Kammerherr hat weiter dem Minister Schiele versichert,

daß er nach wie vor auf den Standpunkt der Schiele'schen Agrarpolitik stehe,

diese Politik auch weiterhin unterstützen werde und daß er keinesfalls eine gegen den Reichspräsidenten gerichtete Politik mitmachen werde. Nach dieser Unterredung suchte Oldenburg auch den deutschnationalen Parteivorstand Hugenberg auf.

Es verlautet weiter, daß Geheimrat Hugenberg die Bedingungen Oldenburgs bereits akzeptiert habe, da er andernfalls mit einer von Oldenburg und Schiele geführten Landvolklifte rechnen müßte. Die endgültige Entscheidung dürfte heute oder in den allernächsten Tagen in Königsberg fallen.

## Die Keife im Dollarland



Die Arbeitslosigkeit nimmt auch in Amerika immer größeren Umfang an. Unter Bild gibt einen Auschnitt aus einer Demonstration der Erwerbslosen in New York. Auf den Plakaten wird „Arbeit oder Lohn“ (Unterstützung) gefordert.

## Die deutschen Krankenkassen protestieren

# Gegen den Abbau der Krankenversicherung

Scharfe Kritik am zentralistischen Arbeitsminister — Wie die Versicherten geschädigt werden

Der am Sonntag im städtischen Ausstellungspalast in Dresden eröffnete 34. Krankenkassentag des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen fand ganz unter dem Eindruck der im Rahmen der Württembergischen durchgeführten Krankenversicherungsreform. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Stegerwaldische Krankenversicherungsreform viel böses Blut im Lande gemacht hat, und Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium, der die undankbare Aufgabe übernommen hatte, die Reform in Dresden zu verteidigen, dürfte nicht überrascht gewesen sein, als die Vertreterversammlung keine Ausführungen ablehnend entgegennahm. Griesers Fundus von Ansehen und Vertrauen im Kreise der Krankenkassenleute, der gewiß groß ist, reichte jedoch nicht hin, um über seine brüchige Argumentation hinwegzuhelfen. Grieser

glorifizierte den Reichsarbeitsminister Stegerwald als „Mann der Tat“, als „Zell“ auf dem Gebiete der Krankenversicherung.

Wie der Krankenkassentag, der doch sicherlich sachverständig ist, darüber denkt, geht aus folgender von den Delegierten eingebrachten und mit übergroßer Mehrheit angenommenen Resolution hervor:

„Der 34. deutsche Krankenkassentag erhebt entschiedenen Protest gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten, durch die nicht nur völlig ungerechte und untragbare Verschlechterungen der Leistungen der Krankenversicherung, sondern auch einschneidende Beschränkungen der Selbstverwaltung vorgenommen werden. Die Notwendigkeit und Berechtigung, einen solchen Abbau der Krankenversicherung durchzuführen, kann der Krankenkassentag nicht anerkennen. Insbesondere muß er aber aufs schärfste die Begründung dieser Maßnahmen ablehnen, die

unter völliger Mißachtung der Interessen der Versicherten

rein finanzpolitische Zwecke verfolgt. Der Krankenkassentag gibt daher seiner Hoffnung Ausdruck, daß der kommende Reichstag diese unsachliche Gesetzgebung wieder beseitigt und an ihre Stelle eine Reform der Krankenversicherung im Sinne einer Fortentwicklung derjenigen sozialpolitischen Grundsätze setzen möge, zu denen sich die Nürnberger Tagung des Hauptverbandes bekannt hat.“

## Wegen Aufkaufes von Silbermünzen hingerichtet

Schreckensmaßnahmen der Sowjetregierung

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, stellte die staatliche, politische Verwaltung fest, daß sich mit dem Aufkauf und der Einziehung von Silbermünzen vornehmlich Konterrevolutionäre beschäftigen, die die Desorganisierung des normalen Verlaufes des sozialistischen Aufbaues und die Untergrabung des Vertrauens in das Geldsystem der Sowjetunion anstreben. Die vier böswilligsten Fehler von Silbermünzen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Die übrigen Fehler von Silbermünzen wurden zu Konzentrationslager von verschiedener Dauer verurteilt.

Die von etwa 2600 Delegierten besuchte Konferenz des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen wurde von Stadtrat A. Hrens-Vorlin eröffnet. Er betonte, die von der Reichsregierung geschaffene Reform

dienze nicht der politischen und wirtschaftlichen Befriedigung. Dr. Broecker, der im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afabundes sprach, erklärte einen gewaltigen Rückschritt in der Krankenversicherung. Die moderne Sozialpolitik müsse weiter betrieben

werden, das sei die unerschütterliche Auffassung der Gewerkschaften.

Auch in Danzig regen sich sozialreaktionäre Pläne auf dem Gebiet der Krankenversicherung. Wir werden darauf noch näher eingehen.

## Er konnte die Kritik nicht vertragen

Dr. Grieser abgereift

Wie man hört, soll Dr. Grieser in einem Telegramm an den Verbandsvorsitzenden mitgeteilt haben, daß ihm das weitere Verbleiben bei den Verhandlungen unangenehm gemacht worden sei, weil der Leiter der Tagung seinen Vortrag über Inhalt und Anwendung der Verordnung zu einem politischen Angriff gegen den Reichsfinanzminister und zu persönlichen Auseinandersetzungen mit dem Reichsarbeitsminister ausgenutzt habe.

## Vernunft wird Unsinn

# Die Staatspartei wurde zu spät erfunden

Ein Schwindler hat sie vorausgeahnt — Und will dafür 90 000 Mark haben

Vor der Zivilkammer des Berliner Landgerichts II wurde am Sonnabend der Einspruch Wilhelm Hall-Halsens gegen die Deutsche Staatspartei verhandelt. Die Entscheidung, ob die jetzige „Deutsche Staatspartei“ ihren Namen zu Recht tragen darf, wird am 28. August verkündet.

Der große Verhandlungssaal bis zum letzten Platz besetzt. Eine Ehebruchsjache ist zur Zufriedenheit der Parteien ad acta gelegt. Nun steigt die Frage des Herrn Hall-Halsens gegen die Deutsche Staatspartei. Das Publikum reißt sich vergebens die Haare aus. Der Kläger ist nicht erschienen. Nun, der Kläger tat gut daran, denn er schuldet den meisten im Saal eine beträchtliche Summe; er schimpft sich nicht nur Dichter, Diplomat und Verleger, sondern auch Darlehenskassenverwalter.

Im März vorigen Jahres hat Hall-Halsen mit drei Dentisten und zwei fleißigen Bankrottsehern die „Deutsche Staatspartei“ gegründet

und sie im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Mitte eintragen lassen. Bis auf die Briefbogen und die amtliche Eintragung ist nichts auf den August 1930 überkommen. Ober doch — wir wollen als gute Chronisten nichts verschweigen — das Emaillebild, das einen Monat an einem Hause in der Friedrichstraße den Sitz des Vereins anzeigte und seitdem nirgendwo zu sehen war, ist seit zwei Tagen im Büro eines eben gerade zugelassenen Rechtsanwalts angebracht worden, da ein ordentlicher deutscher Verein auch einen bezugshörigen Sitz haben muß.

Halsen, der polizeilich nicht zu ermitteln ist, wird von einem jungen Anwalt vertreten. Mit Engelszungen beschwört er die Reichsverfassung und die jedem Bürger gewährtesten Rechte. Es ist auch vom Recht des kleinen Mannes die Rede — während im Zuhörerraum geprellte Beamte, Angestellte und betrogene Bräute um ihre fauer verdienten Groschen trauern, die der Herr Diplomat in seinen verchiedenen Unternehmungen verpulvert hat. In zweiwöchigen Reden wird mit Gesetzesparagrafen jongliert und mit Kommentatoren und sich geworfen, daß es nur so eine Art hat, nur weil Herr Hall-Halsen im vorigen Jahr auf die Idee gekommen ist, eine Staatspartei zu gründen und jetzt den „Mantel“ seines Vereins, natürlich nur gegen Selbstkostenpreis verkaufen will. Und wie hoch ist der Selbstkostenpreis? 90 000 Mark! Also sind es offenbar

90 000 Mark, mit denen Herr Halsen seine Schulden begleichen könnte.

Und dann scheint er es wohl auch wieder wagen zu wollen, sich polizeilich anzumelden.

Die Staatspartei des Herrn Mahraun ist nicht geneigt, 90 000 Mark von den sorgsam geschützten Wahlgebern abzugeben. Sie steht auf dem Standpunkt, daß nach ihrer Ansicht über die Zulassung einer Partei nicht das Vereinsregister, sondern der Reichswahlleiter zu entscheiden habe. Außerdem stehe der Verein nur auf dem Papier und selbst das sei geduldet, denn es handle sich ja überhaupt nur um einen kleinen Klub, dessen Präsident die Absicht hatte, Vorträge in Predigtform halten zu lassen.

Man darf neugierig sein, wie das Gericht entscheiden wird.

## Polen als „Musterländer“

Die griechische und die chinesische Regierung verhandeln seit längerer Zeit mit Genf über die Mitwirkung der Völkerbundsinstanzen bei der Neuorganisation des Gesundheitswesens in ihren Ländern. Von der Hygieneaktion des Völkerbundssekretariats wurde neuerdings den beiden Regierungen empfohlen, Kommissionen nach Polen zu entsenden, um den dortigen Sanitätsdienst zu studieren, der gleichzeitig als vorbildlich bezeichnet wurde. Der Leiter der Hygieneaktion des Völkerbundssekretariats ist ein Pole, Direktor Dr. Reichmann.

## Den Versammlungsleiter niederge schlagen

Wie Nazis in einer Wahlversammlung hausten

In einer gestern abend in Jdar abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Als ein nationalsozialistischer Redner nach Ablauf seiner Redezeit sich weigerte, die Tribüne zu verlassen und einen Kommunisten zu Wort kommen zu lassen, stürzten plötzlich 20-25 Nationalsozialisten auf die Tribüne und schlugen den Versammlungsleiter, Redakteur Füllbach, nieder. Er erlitt schwere Verletzungen. Nur mit Mühe konnte die Polizei weitere Ausschreitungen verhindern.

# Wo wohnen denn die Wanen?

## Der deutsch-französische Schülerbriefwechsel — Ein Friedenswerk auf lange Sicht

In diesen Wochen reisen ungewöhnlich viel französische und englische Gäste, besonders auch Schüler und Studenten, durch Deutschland. Dester ist der willkommenste Besuch Anlaß zu Kundgebungen der Völkerverständigung. Diesem Zweck dient auch die gegenwärtige Einrichtung des großzügig organisierten deutsch-französischen Schülerbriefwechsels. Das Ergebnis dieses Versuches ist höchst erfreulich. Die folgende Mitteilung von informierter Seite gibt einen kleinen Einblick in die Vielgestaltigkeit, die sich daraus entwickelt:

„In welcher Gegend Deutschlands wohnen eigentlich die Wanen...?“

Der deutsche Junge wird nicht wenig gelacht haben, als er diese Frage seines französischen Korrespondenzfreundes las. Dann hat er sich aber hingesezt und seinem Kameraden jenseits des Rheins ein wenig von seiner Heimat geschrieben, von Sitten, Einrichtungen, Alltag und Feiertag seines Landes — und er hat damit unbewußt eine Arbeit geleistet, die uns Erwachsene recht am Herzen liegt, wenn wir gute Europäer sein wollen; wir meinen die Arbeit für den Frieden.

Vor uns liegt ein Stof Briefe von französischen Jungen und Mädchen; ihre deutschen Adressaten,

Tertianer und Tertianerinnen einer Realschule im Arbeiterorden und eines Lyzeums im Kleinbürgerlichen Süden Berlins,

haben sie uns gern (und auch ein wenig stolz) zur Verfügung gestellt. Diese Briefe liefern für eine kurze Stunde die Welt um uns versinken — die Welt des Kampfes aller gegen alle, des Hasses und der politischen Beschäfte; und es erhebt ein sonntags Jugendland aufrichtiger Kameradschaft, freudigen Verleihenwollens über alle Grenzen der Sprache, der Politik, der Nationalität hinweg. Da liest man in einem halben Duzend Briefe nicht ein einziges Wort des Vorurteils gegenüber der anderen Nation, die von der Konjunktur der geistigen politischen Generation zum „Erbsfeind“ gestempelt wurde.

In den Worten der Kinder klingt Seite für Seite, am deutlichsten vielleicht zwischen den Zeilen, der Wille zur Verständigung,

ja zur Freundschaft auf — und, nach dem zweiten oder dritten Brief, nicht selten das verwunderte Erkennen: dieser kleine Deutsche ist ja genau so ein Junge wie ich — mit denselben Sorgen und Freuden, mit demselben mitteilungsbedürftigen und begeisterungsfähigen Herzen, mit denselben Gedanken und Interessen!

Wovon sich diese vierzehnjährigen erzählen?

Selbstamerweise am liebsten von Dingen, die sie im „trockenen“ Schulunterricht am meisten langweilen: von Verfassung und Verwaltung, von Nationalfeiertagen und Wahlen, historischen Persönlichkeiten und Daten. Aber auch den Alltag des Kameraden darf der Briefempfänger miterleben: das französische Bürgerleben, das Schuljahr, das Internatswesen. Und schnell ergeben sich die gemeinsamen Interessengebiete: bei den Jungen Sport, Rundfunk, Filmerzerei, Bücher; bei den Mädchen Tanz, Reisen, Kino und Freundinnen. Kein Brief, dem nicht etwas Nettes beiliegt: Briefmarken, Schmetterlinge, Ansichtskarten, Zeitungen, Photos und Zeitschriften.

Büde und freudig überwundenen Hindernis zugleich ist die Sprache.

Erst schreibt jeder in der seinen, dann versucht man sich immer mehr in der des Korrespondenten, bis er getreulich in jedem Antwortbrief (oft mit einem liebenswürdigen „Bist Du beleidigt?“) die Fehler verbessert. Schließlich schreibt jeder seinen Brief halb deutsch und halb französisch. Was auch der Erwachene mit Stimmeln aus diesen Briefen erzählt, ist das über Erwarten große Interesse, das in Frankreich für die deutsche Sprache besteht. Von der untersten Mittelschulklasse an gibt es 3 bis 4 deutsche Stunden in der Woche, die Tertianer beherrschen unsere Sprache schon ganz nett, und auch die Literaturauswahl — Goethe, Heine, Eichendorff, Grimm, Gullenspiegel, Schönbürger — ist in diesen Klassen nicht schlecht.

Meist als einmal findet man den Satz: „Ich liebe das Deutsche!“

Manchmal ergehen sich aber auch recht amüsante Zitate: „Mein Kuss ist lieblich“, berichtet ein Mädchen, „ich liebe die deutsche Junge“, bekennt der andere.

## 520 Pfund unter Vermischtes

Von Erich Gottgetreu

Unter „Vermischtes“ fand kürzlich in einer Berliner Morgenzeitung dieses Interat: „520 Pfund — das schwerste Mädchen der Welt als Gast zu sehen. Restaurant Brunnenstraße 25.“

Ich war gestern abend da. Das Lokal, in dem die Schwerte als Gast zu sehen ist, fällt schon von weitem wegen der vielen Plakate draußen auf; da steht in einem phantastischen Plakatschmuck ein Frauenkoloss, gekleidet nach der Mode von Anno Tabak. In Wirklichkeit ist die Attraktion im Lokal des Herrn Widwilt noch könniger als die Plakatschmuck, aber nicht so gut proportioniert. Das Mädchen muß jenseitig zwei Stühlen sitzen. „Mit einem, bei drückt ihr“, sagt „Ansel Fobell“, der Kellner, dessen lebensgroßer Name, in gelber Seide geschliffen, quer über seine blaue Schürze läuft. Der schon Berliner Dialekt, den Ansel Fobell spricht, ist: berechnigte Wechsel an seiner hervorragenden Originalität zu. Heute kommt Ansel Fobell gar nicht zum Reden vor seiner Arbeit wegen der vielen Gäste, die eine geschickte Kellnerin von „Vermischtes“ zu „Vermischtes“ und eine könniger nebenherlaufende von Wand zu Wand angeht hat. Die Kellnerin ist gerammelt voll, entsetzlich hüftig, entsetzlich durchschliffen. Die Leute sind zufrieden, daß sie für ihr Geld hier nicht nur was zu trinken, vielmehr auch was zu sehen und zu hören kriegen: die Kellnerin spielt einen Tanz, die unglückliche Frau legt sich in Position, hält mit der linken Hand das gefüllte Bierglas, mit dem Mund, gewissermaßen auch mit dem Körper, nicht ohne letzte Selbstgefallenheit, zum dreihundertjährigen Male ihre Rede:

„Meine verehrten Herrschaften! Ansel ist mein Name. In Hildorf bei Berlin bin ich geboren. Als ich das Siebzehnste Jahr erfüllte, wog ich achtunddreißig Pfund durch den Mangel an Nahrung. Von diesem Zeitpunkt an war ich das einzige, das nicht normal war, alle anderen waren normal...“

„Ganz aus dem Publikum, der schon ein bisschen viel gerannt hat, unterbricht an dieser Stelle: „Dann ist doch nicht normal, Sie sehen immer noch nicht vom Roten zum Roten...“

„Meine Herrschaften, Sie sehen, daß dieser etwas bemerkenswerte Herr hier, der mich unterbrochen hat, keinen Sinn hat für die Anzahl der menschlichen Körner. Ich bin ein Mensch, aber das hat der Herr nicht begriffen. Er macht Dinge über mich, die...“

Es ist der „Deutsch-französischen Gesellschaft“ hoch anzuzurechnen, daß sie diese Mittelstelle für Schülerbriefwechsel — übrigens auf bringenden Wunsch des französischen Unterrichtsministeriums gegründet — ihrer Organisation angegliedert hat, die nunmehr als Zentrale aller deutsch-französischen Verständigungsarbeiten angesehen werden muß.

Sicherlich ist der Briefwechsel zwischen den Kindern diesseits und jenseits des Rheins ein Friedenswerk „auf lange Sicht“, aber der Jahrhundert alte Wall der ewigen Mißverständnisse, der heute noch zwischen den beiden großen Kulturvölkern des Abendlandes steht, kann nicht überannt, sondern nur Stein um Stein abgetragen werden. Einmal aber — und das darf keine Utopie sein — wird das „Locarno der Jugend“ mit ihr herangereift sein zum dauernden Verflechten aller Gutgesinnten.

## Nationalsozialisten überfielen Arbeiter

### Immer schlimmere Methoden des politischen Straßenräubertums

Unerkörte Verbrechen sind in der Nacht zum Sonntag in Wolfenbüttel bei Braunschweig durch Nationalsozialisten verübt worden. Der dem Reichsbanner angehörende Elektriker Lohmann, der erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden war, wurde von Nationalsozialisten, die von einer Hochzeitsfeier kamen, mit 300 Schlägen niedergeschlagen, obwohl er seine Angreifer in keiner Weise provoziert hatte. Lohmann brach blutüberströmt vor seiner Haustür zusammen. Die Nazistrolche, die Uniform tragen, durchzogen dann weiter die Straßen von Wolfenbüttel, wobei sie verlesene Arbeiter ohne jede Veranlassung aufschossen. Der Arbeiter Bloß, der ein zweijähriges Kind aus dem Arm trug und ein vierjähriges Kind an der Hand führte, erhielt einen Schlag in das linke Bein. Der Maurer Otto erhielt einen Schlag in das linke Bein. Die Verlesenen wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Polizei verhaftete fünf der nationalsozialistischen Begeleiter. Bei ihnen wurden zwei Armeepistolen, ferner Revolver und Dolche gefunden.

In einer Gastwirtschaft der Altstadt von Frankfurt a. M. kam es mit den Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer wilden Schlägerei. Die gesamte Wirtschaftseinrichtung wurde demoliert. Drei an der Schlägerei beteiligte Personen konnten festgenommen werden.

In Charlottenburg wurden vergangene Nacht zwei Angehörige der NSDAP von politischen Gegnern überfallen und schwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft; die Täter sind entkommen.

## Die Rote Gewerkschaftsinternationale tagt

### Man hofft noch immer auf die Weltrevolution

Der 5. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale, der gestern abend in Moskau eröffnet wurde, wird von der Sowjetpresse als „Sieb des Gegenangriffs des Weltproletariats“ begrüßt, der unter den Fahnen der Komintern sich gegen den Angriff des Kapitalismus richtet. Die „Pravda“ weist darauf hin, daß der Kongreß in Moskau, der „Hauptpunkt der Weltrevolution“, tagt, und zwar in einem Zeitpunkt, in welchem die Hauptgefahr für die Gewerkschaftsinternationale, nämlich die „opportunistische Rechtsopposition“ als überwunden betrachtet werden dürfe. Nunmehr liege also kein Grund zu einer „Verzögerung des Tempos“ vor und die Gewerkschaftsinternationale mit ihren Anhängern könne an die Lösung der wirklich aktuellen Aufgaben gehen. Als solche bezeichnet die „Pravda“ die Organisierung der breitesten Massen zum Kampf um die alltäglichen Forderungen der Arbeiter und zum Gegenstoß gegen den Angriff, den das Kapital gerade jetzt wieder gegen das Proletariat richtet. Darauf müsse dann „die höchste Stufe des Kampfes“ folgen, welche die völlige Vernichtung der Lohnsklaverei durch Schaffung der Diktatur des Proletariats zu bringen hätte.

In nun aber schon ganz klein.

„Die ich sechs Monate alt war, war meine Mutter nicht mehr imstande, mir auf dem Arm zu tragen. Mit zwei Jahren und zehn Monaten hat hundertzwanzig Pfund gewogen. Dieses Unglück passierte in unserer Familie immer ins dritte Glied. Das ist nämlich erlich. Schon meinem Großvater sein Vater war so dick. Mit sechs Jahren hat er zwei Zentner gewogen, und mein Vater mußte mir zur Säule fahren.“

Hier unterbricht wieder einer aus dem Publikum: „Wie wägen heute transportiert?“ „Sufel, etwas beleidigt, daß das nicht jeder weiß: „Mitm Adolanto! Maltsch hat doch in Adolanto zum Vermieten, wachte das nicht?“ „Rein, wir wußten das alle nicht, aber wir wollen es nicht vergessen.“

Nun kommen die praktischen Demonstrationen. „Den Damen ist es gestattet, sich von der Schicht zu überzeugen.“ — „Sufel erhebt sich schmerzhaft, brecht dem Publikum die katastrophale Nachweise zu, die Frauen im Lokal, ganz bestürzt über das Privileg, paraden die ganze Front lang und nieder nachherständig — den Herren ist es aber nicht gestattet, denn das könnte manchen noch gefährlich werden.“

Jetzt macht Sufel eine kleine Pause, denn sie erwartet, daß vor den vortrefflichen Tisch mit Sachen quittieren. Wir lassen alle und bekommen zur Belohnung gleich noch einen Scherz vorgesetzt:

„Sufel sieht sich noch nach einem Mann um, aber“ — und damit wendet sie sich speziell an mich, der ich dann bin wie ein Fäbchen — „Du kommst nicht in Frage, denn wenn ich hübsch, spritzig an die Decke.“

Sufel.

Die Demonstration geht nun weiter. Das schwerste Mädchen der Welt hebt den Kopf hoch und zeigt die Oberkörper. Wir können danken auch hinzusehen, es ist ja so aufregend. Gumbertbergs Jemmerer bettete der Scheitelfang direkt über den Rücken. Ein Mann will tiefer, eigentlich höher gehen, ganz leise fragt es Sufel etwas, dabei brüderlich mit den Armen zuwinkend und brüderlich, frech lachend. Sufel wird rot und sagt halbherzig: „Kamillio“ und ganz laut: „Da können Sie alle den Doktor fragen, der ist noch in dem seine Beziehung ganz normal bin, der hat mir schon oft unterzucht und verjährt. Ja, was meine toll, wenn ich bei de Wissen schäpfer und Stommen bin! Die hat mir noch schon zweimal operiert, aber ich habe darunter leicht und körperlich gestitten.“

„Sufel und Kamillio, jetzt ist sie ganz toll. Jetzt ist sie ganz groß.“

„Kamillio bin ich als dicke Sufelbabe gegangen, aber jetzt bin ich bloß noch für die Gelehrten da und ehnt so für die Doktorinnen. Ab Ende der Woche können die Herrschaften mit in der Lokaleinrichtung, Gde Kräftekräfte bejucken, und wenn ich jetzt noch ein kleine Spende bitten darf, es ist ja mein Herz...“

## Die Metallarbeiter weihten ihr neues Haus

### Auftakt zum Verbands-Kongreß

Mit einem wuchtigen, der größten Gewerkschaft der Welt würdigen Auftakt begann am Sonntag in Berlin die Dauerläufe zum Verbandstag der freigestellten Metallarbeiter. Die Einweihung des neuen Verbandsbaus — und die Begrüßung der Delegierten des Verbandstages gaben einen wirkungsvollen Akkord für die große bedeutungsvolle Tagung der Metallarbeiter. Die feierliche Uebergabe des neuen Verbandsbaus der eigenen Gewerkschaft am Sonntagvormittag vollzog sich in einem stichtigen und deshalb besonders eindrucksvollen Akt. Reichstagsabgeordneter Brandes, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, begrüßte die zur Feier geladenen Gäste aus dem Kreise der Gewerkschaft und der Partei, worunter sich auch Leipart, der wieder-genehene Vorsitzende des ADGB, befand.

Mit einigen Sätzen skizzierte Brandes die Bedeutung des Tages: Den Weg der Metallarbeiter von Stuttgart nach Berlin. Warum Stuttgart? Weil seinerzeit einmal Süddeutschland, als in Preußen die Sozialistenverfolgung wütete, für die Demokratie ein Hort war. Die machtvolle Entwicklung des Verbandes zwang ihn, seinen Sitz in Berlin zu nehmen, wo er auf die bedeutungsvollen Entscheidungen in Politik und Wirtschaft aus nächster Nähe einwirken und den großen Kampf um den Aufstieg der Arbeiterklasse mit verdoppelter Kraft und verdoppelter Wirkung durchführen kann. Architekt Mendelssohn schilderte kurz die Bedeutung und den Charakter des neuen Verbandsgebäudes und dankte für die Mühe und Mitarbeit der Bauarbeiter, Meister und Arbeiter.

„Raum war die Einweihungsfeier beendet, da strömten auch schon in Scharen Delegierte des Verbandstages ins neue Haus, um zusammen mit den Gästen, die an der Einweihungsfeier teilgenommen hatten, die Räume zu besichtigen. Alles war voll des Lobes über die gelungene Durchführung eines architektonischen Versuches, der erst dann zur vollen Geltung kommen wird, wenn das ganze Häuserviertel an der Allen Jakobstraße sein neues städtebauliches Gesicht erhält.“

Die Begrüßungsfeier der Delegierten im Sportpalast, die am Sonntagabend stattfand, war ein Ereignis. Der große Sportpalast, der vor einigen Tagen eine Hugenberg-Parade gesehen hat, war bis auf den letzten Platz mit Tausenden von Arbeitern gefüllt. Die Darbietungen des Berliner Sinfonieorchesters, der Männerchöre, des deutschen Arbeiterfängerbundes, des Sprechchors für proletarische Feiertage, wurden zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Die Verhandlungen des Verbandstages der Metallarbeiter begannen am Montagvormittag in der Krolloper am Platz der Republik.

## Alle Vermittlungsversuche scheitern

### Der französische Streit geht weiter

Durch eine neue brüste Absage des Textilkonfortiums an den Arbeitsminister, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an den Verhandlungstisch bringen wollte, ist vorläufig wieder jede Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Streiks in Nordfrankreich geschwunden. Durch diese neue Provokation, die nicht nur an die Arbeiterklasse, sondern an die Adresse der Regierung gerichtet ist, haben Herr Ley und seine Helfershelfer den Bogen überspannt. Dies geht schon aus der Haltung eines Teils der bürgerlichen Presse hervor. So rückt „Petit Parisien“ heute unverkennbar von den Arbeitgebern ab und macht gegen das Textilkonfortium Front.

Der Sonntag ist im Streikgebiet ruhig verlaufen. Die sozialistischen Gewerkschaften sind nach wie vor entschlossen, den Diktaturgeboten des Konfortiums nicht nachzugeben, nachdem heute — wie selbst der „Petit Parisien“ bekennt, nicht nur eine wichtige Tariffrage, sondern die Würde der Arbeiterklasse schließlich auf dem Spiel steht.

Sechs Kommunisten wegen einer Bluttat verurteilt. Das gemeinsame Schöffengericht Chemnitz verurteilte vorgestern sechs Kommunisten, die an einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am 7. Juli 1930 beteiligt waren, wobei ein Nationalsozialist erschossen wurde, zu Zuchthausstrafen von einem Jahre drei Monaten bis herab zu Gefängnisstrafen von einem Monat. Der siebente Angeklagte wurde unter Jubilation des § 51 freigesprochen.

Sie darf. Jeder gibt etwas. Eine alte Frau, die in einer am ganzen Tisch aufsehenerregenden Umwandlung von Großmut gleich dreißig Pfennige stiftet, empfindet hinterher plötzlich sich ein, daß sie für so viel Geld doch noch nicht genug geboten bekommen hat und verlangt noch Auskunft darüber, wie oft sich Sufel nachts im Bett umbreht. Sie selbst, plappert die Frau, ohne die Antwort abzuwarten, würde sich zwölftmal umbreht, ihr hätte der Doktor gesagt, überhaupt wäre das merkwürdig mit dem Schlaf... Die Frau hat ihre Frage vergessen, redet nur noch von den eigenen Sorgen.

Das Gottesgeschick hat wieder eine halbe Stunde Ruhe. Bis zum nächsten Aufreten.

## Neue Werke bekannter Autoren

Bruno Franks vollständige Komödie „Sturm im Wasserglas“ wird Ende dieses Monats am Dresdener Staatstheater zur Aufführung kommen. — Das Leipziger Stadttheater bringt am 20. September das Schauspiel „Verliebt in Gebiet“ von Franz Theodor Goltz zur Aufführung. — Hans Sagemanns Bühnenwert „Haus Rothschütz“ wird am Wiener Burgtheater zur Aufführung gelangen. — Friedrich Wolf hat ein neues Schauspiel vollendet: „Lai Yang erwacht“ („Schanghai 1930“). — Franz Werfel arbeitet an einem Drama „Das Reich Gottes in Böhmen“, das die Hussitenbewegung und ihren Untergang unter Prokop dem Großen zum Vortwurf hat. — Vicki Baum arbeitet an einer neuen Komödie, die in einem weltbekanntesten Schönheitsinstitut spielt; sie bezieht sich „Parier Platz 12“. — Wilhelm Herzog, von dessen Mitautorchaft an Rothschütz „Affäre Drehfus“ sich seinerzeit ein heftiger Kampf abgespielt hatte, hat ein Zeitdrama geschrieben, „Panama“, das von Theatern in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden, München und Wien zur Aufführung in der kommenden Spielzeit erworben worden ist. — „Greener bleibt“, eine Fäktur von Alexander Wederle, wird von der Gruppe junger Schauspieler in der kommenden Spielzeit in Berlin zur Aufführung gebracht.

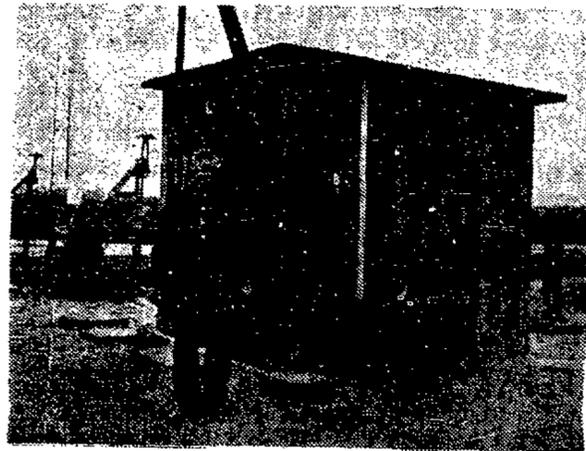
Die russische Künstlerausfuhr. Nach einer Moskauer Meldung haben die Sowjets mit dem amerikanischen Bühnenimpresario Sol Durod einen zweijährigen Kontrakt abgeschlossen, wonach Durod das Recht besitzt, russische Künstler für ihr Auftreten in Amerika und amerikanische Künstler für ihre Auftritte in Russland zu verpflichten. In letzter Stunde ist der Vertrag auch auf England und englische Künstler ausgedehnt worden. Wie bekannt, hat Durod bereits eine amerikanische Tour der russischen Tänzerin Abramowa arrangiert.

Michael Bohnen geschieden. Der bekannte Sänger, Michael Bohnen, früher Mitglied der Berliner Staatsoper, hat sich in Los Angeles von der amerikanischen Operndiva Mary Lewis scheiden lassen.

### Danziger Nachrichten

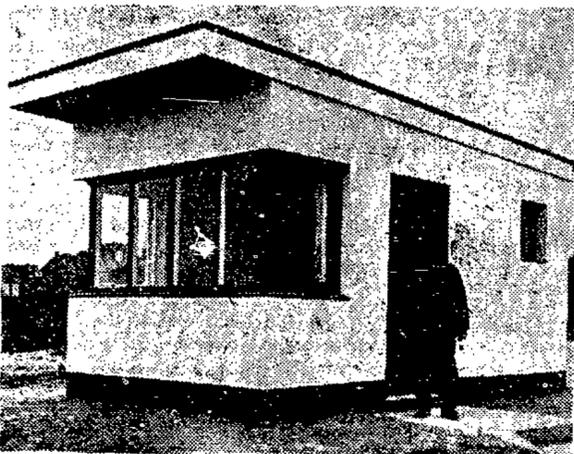
#### Auch sie werden modern

An der vor kurzem errichteten Eisenbahnbrücke am Paul-Beneke-Beg, dicht vor Neufahrwasser ist ein Eisenbahnwärterhäuschen neuesten Stils errichtet worden und bereits in Benutzung ge-



So war es früher

nommen. Das Häuschen ist geschmackvoll und zweckentsprechend erbaut und hebt sich erfreulich von dem Schema ab, das bisher für Eisenbahnwärterhäuschen üblich war.



und so ist es jetzt.

### Das Sommerfest der SPD.

In der „Ostbahn“ in Odra

Im großen Garten und in den Sälen der Ostbahn in Odra fand gestern nachmittag das diesjährige Sommerfest der Sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt, bei leider nicht sehr schönem Wetter, statt. Es ist bereits zur Tradition geworden, daß die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und ihre Angehörigen nach den vielen Monaten mühe- und opfervoller Arbeit für die Partei und für das Wohl der Arbeiterschaft sich einmal im Jahre zum geselligen Fest zusammenfinden. Diesesmal stand das Fest unter keinem sehr günstigen Stern, daran war einmal das Wetter und zum anderen auch die Tatsache schuld, daß andere Veranstaltungen am gleichen Tage stattfanden. Immerhin waren die Genossen verhältnismäßig zahlreich erschienen.

Der erste Vorsitzende des Ortsvereins Danzig-Stadt, Abgeordneter Eduard Schmidt, begrüßte in einer kurzen Rede die Erschienenen. Anschließend ging er mit einigen Worten auf politische Probleme ein. Insbesondere gedachte er der harten politischen Kämpfe um die gerechte Vertretung der Arbeiterschaft bei der Reichstagsneuwahl im Reich. Wenn auch, so führte er aus, Danzig ein eigener Staat sei, so könne doch den politischen Ereignissen im Reich auch für uns eine außerordentliche Bedeutung beigemessen werden, da die gesetzgebende Arbeit in Deutschland auf das Danziger Parlament einen starken Einfluß ausübt. Die Rede wurde mit Zustimmung aufgenommen und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei.

Das Fest wurde verschönt durch Gesangsvorträge der Arbeiter-Chorgemeinschaft unter Leitung ihres Dirigenten Adolf Müller, die viel herzlichen Beifall fanden. Außerdem konzertierte im Garten die Kapelle Kaufert. Für Zerstreuung und Befestigung der Gäste war durch mehrere Stände, Würfelbuden und Glücksräder, gesorgt. In dem großen Saal fand Tanz statt, der, wie gewöhnlich, viel Freunde fand und bis in die Nacht hinein alle bei bester Laune und fröhlicher Stimmung hielt.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde hatte sich der Kinder der Parteimitglieder angenommen und veranstaltete mit ihnen Kinderspiele und Tänze. Am Abend zog die Schar der Kinder mit Lampenschein den großen Garten. Der Garten war bunt beleuchtet und bot für den Umzug einen farbenfrohen Rahmen.

Das Fest verlief harmonisch und hat auch sicherlich neue Freunde für die Arbeiterbewegung gebracht. Immerhin hätte die Programmgestaltung etwas abwechslungsreicher sein können.

### Vordatierte Schecks sind jederzeit zahlbar

Ein Gesetzentwurf des Senats

Die vielfach übliche, mißbräuchliche Vordatierung von Schecks verleiht dem Aussteller unberechtigterweise auf Kosten des Zahlungsempfängers eine Zahlungsfrist und begünstigt die Ausgabe von ungedeckten Schecks, weil der Aussteller bei der langen Befristung vielfach davon ausgeht, bis zum Eintritt des Ausstellungstages sich Deckung zu verschaffen, die er zur Zeit der tatsächlichen Ausstellung noch nicht hat. Außerdem macht die vielfache Anwendung vordatierter Schecks tatsächlich den Scheck zu einem Kreditpapier und beeinträchtigt ihn in der ihm eigenen Funktion, als Zahlungsmittel mit beschränkter Umlaufzeit zu dienen.

Bisher suchte die Bestimmung des § 27 Abs. 3 des Wechselstempelgesetzes gegen den Mißbrauch der vordatierten Schecks anzugehen, dadurch, daß die vordatierten Schecks, während sonst die Schecks stempelfrei sind, der Stempelpflicht unterworfen werden. Diese Maßnahme hat sich aber als unwirksam herausgestellt. Dadurch abzuhelfen, die vordatierten Schecks für ungültig zu erklären, ist, abgesehen von der rechtlichen Beurteilung nicht angebracht, weil dadurch eine starke Unsicherheit in den Scheckverkehr hineingetragen würde.

Ein vom Senat dem Volkstag vorgelegter Gesetzentwurf sucht daher eine Abhilfe in anderer Weise zu treffen und geht dabei vollständig konform mit dem deutschen Gesetz vom 28. März 1930. Danach darf der Empfänger eines Schecks vor dem im Scheck angegebenen Ausstellungstage den Scheck dem Bezogenen zur Einlösung vorlegen oder einer Abrechnungsstelle einliefern. Der Bezogene ist berechtigt, den vor dem im Scheck angegebenen Ausstellungstage vorgelegten Scheck einzulösen. Der Aussteller muß also bei Begebung eines vordatierten Schecks mit seiner jederzeitigen Vorlegung rechnen und kann sich nicht mehr gegen den Willen des Scheckempfängers auf dessen Kosten eine Zahlungsfrist verschaffen. Die Steuerpflicht wird aufgehoben, das Steueraufkommen war unerheblich.

### Bei Bröfen aufgefunden

Die Leiche des Kaufmanns Käbler geborgen

Am Sonnabendnachmittag, gegen 1.30 Uhr, wurde die Leiche des am Mittwoch am Weichselmünder Strand ertrunkenen Kaufmanns Friß Käbler von dem Fischer Anton Preuß treibend gefunden. Die Leiche, die etwa 1000 Meter vom Bröfener Strand in der See trieb, wurde an Land geschafft. Nachdem die Kriminalpolizei einwandfrei festgestellt hatte, daß es sich um den ertrunkenen Kaufmann Käbler handelte, wurde die Leiche ins Leichenschauhaus Hagelsberg gebracht.

### Die Etatsberatungen beginnen

Der Hauptauschuß legt seinen Arbeitsplan fest

Der Hauptauschuß des Volkstages trat am Sonnabend zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Ihm fällt bekanntlich jetzt die Aufgabe der Durchberatung der Etats zu, die zu seinem mühseligsten und umfangreichsten Aufgabengebiet gehört. In der Sitzung am Sonnabend wurde man sich zuerst nur über den Arbeitsplan schlüssig. Es wurde vereinbart, zunächst in der Woche drei Sitzungen abzuhalten und zwar am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die erste Sitzung findet bereits am morgigen Dienstag statt.

### Neuartige Kohlendampfer

Zwei neue Schiffe des Robur-Konzerns — Sparamer Antrieb

Für die Firma „Pöskarov“, die Tochtergesellschaft des Robur-Konzerns, sind jetzt zwei neuerbaute Kohlendampfer fertiggestellt, die hauptsächlich in Danzig und Gdingen verkehren werden. Die Schiffe zeigen in ihrer äußeren Form wie in der Maschinenanlage eine besondere Eigenart. Der Bug ist etwas nach vorn ausfallend und dem der Schnell-dampfer des Lloyd ähnlich, die Kommandobrücke liegt für sich allein in der vorderen Hälfte der Schiffe, davor und dahinter sind die Laderäume mit zwei schweren Masten. Die Maschinenanlage befindet sich ganz hinten, so daß also die Laderäume die vorderen zwei Drittel des Schiffes zusammenhängend ausfüllen. Das Schiff kann circa 3000 Tonnen Kohlen laden, während es für die Verfahrt 70 Tonnen Wasserballast mitnehmen kann. Die Schiffe haben den für ihre große Ladung sehr geringen Tiefgang von nur etwas über 5 Meter. Der Antrieb erfolgt durch die moderne kohlenparende Lenz-Ventil-Maschine, die über 1200 P. S. leistet und bei der Probefahrt eine Geschwindigkeit von bis über 11 1/2 Knoten ergab. Bei normaler Fahrt ergab sich ein Kohlenverbrauch von nicht ganz 9 Tonnen für 24 Stunden, während der Verbrauch bei einer gewöhnlichen Maschine ungefähr 15 Tonnen beträgt. Die Dampfer tragen die Namen „Robur IV“ und „Robur V“ und fahren unter polnischer Flagge.

### Weiterführung der Romnischen Automobilfabrik?

Maßnahmen der preussischen Regierung in Vorbereitung

Ueber die Möglichkeit einer Weiterführung der Romnischen Autofabrik wurde in der letzten Stadtvorordneten-sitzung in Elbing gesprochen. Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters Dr. Wierien bestehen gewisse Hoffnungen für die Erhaltung der Fabrik. In diesen Tagen erwartet der Magistrat wichtige Nachrichten. Der preussische Ministerpräsident stehe der Sache wohlwollend gegenüber, ebenso träten verschiedene Reichs- und Landesstellen dafür ein, daß die Autofabrik in irgendeiner Form weitergeführt werden soll. Daß Reich und Staat von sich aus die Fabrik weiterzuführen, sei nach den in Berlin gegebenen Erklärungen ausgeschlossen. Stadtvorordnetenvorsteher Rudnicki vervollständigte diese Ausführungen dahin, daß er eine Rückfrage mit dem preussischen Ministerpräsidenten hatte und dabei die Bestätigung erhielt, daß das preussische Staatsministerium in zukünftigem Sinne für die Fortführung der Werke Beihilfe gesetzt hat. Zur Zeit schweben weitere Verhandlungen.

### Unser Wetterbericht

Ausbeiternd und steigende Temperatur

Allgemeine Uebersicht: Der gestern über Ostland entstandene Wirbel hat sich infolge der Warmluftströmung an seiner Nordseite westwärts bewegt. Er liegt heute früh über Gotland und geht seiner Auflösung entgegen. Ueber die britischen Inseln wandert eine neue Hochströmung, die einer atlantischen Zyklone angehört, ostwärts. Zur Westen sind die Winde daher auf südliche Richtungen zurückgedreht und über Südfrankreich beginnt Warmluft nordwärts zu fließen.

Vorhersage für morgen: Aufflarend, wolkig, teils heiter, schwache südliche Winde, steigende Temperatur.

Aussichten für Mittwoch: Wolkig, wärmer. Seewasser temperaturen: In Gletkau und Heubude 17, Bröfen 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Gletkau 156, Bröfen 297, Heubude 418.

Polzeibericht vom 17. und 18. August 1930. Festgenommen: 43 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Raubes, 5 wegen Körperverletzung, 2 wegen Zollhinterziehung, 9 wegen Trunkenheit, 9 durch sittenpolizeiliche Maßnahmen, 2 wegen Unachtsamkeit, 1 wegen Passvergehens, 7 in Polizeifahrt.

### Nächtliche Motorradfahrt

Das Abenteuer eines Dentisten

Der Dentist J. fährt eines Nachts sein beschädigtes Motorrad auf dem kürzesten Wege zur Garage. Ein Streifenmann beobachtet ihn, bemerkt, daß er in falscher Fahrtrichtung fährt, auf dem Rade schwankt und nimmt sofort an, der Führer ist betrunken. Er läßt dem Mann Fahrenden nach, stellt ihn, fordert Personalien und beschließt, ihn zu steigen.

er sei betrunken,

dürfe in diesem Zustand nicht weiter; das Rad werde die Feuerwehr abschleppen. J., der innerhalb vier Stunden drei kleine Gläser Bier und zwei Kannen Motocorndrinker hatte, wurde über die Redensarten des Wachtmeisters zornig. Er erklärte mit lauter Stimme — der Wahrheit gemäß — daß sein Rad kaputt gegangen sei, daß es mit dem ramponierten Beiwagen ganz unmöglich sei, geradeaus zu fahren, daß er auf schnellstem Wege in die Garage wolle; außerdem verbitte er sich Bemerkungen wie, er sei betrunken; er verlange, daß der Wachtmeister sofort mit ihm zu Dr. Karchnke hinaufgehe, der schon feststellen wird, ob er betrunken sei oder nicht.

Der Beamte ließ sich auf nichts ein, er begann an der Maschine herumzufingern. Als J. sich das herumwickeln verbat, es sei seine Maschine, er hätte sie bezahlt und nicht der Polizei, bekam er

einen Stoß gegen die Brust.

Nach einer Weile lauten herumstreitens ging J. zu Dr. Karchnke hinauf, trommelte den Arzt aus dem Bett, ließ sich untersuchen und schriftlich geben, daß er nüchtern sei, nur nach Alkohol rieche. (Und nach Alkohol riechen ist doch keineswegs strafbar, nicht wahr?)

Inzwischen war ein zweiter Beamter auf der Bildfläche erschienen. J. zeigte sein Attest vor, das aber von beiden Beamten auch nur mit einem Blick gewürdigt wurde. Als J. sein Rad anzufassen wagte, bekam er einen zweiten Stoß gegen die Brust. Erregt darüber rief er laut: „So muß sich ein Freistaatsbürger behandeln lassen!“ Die beiden Beamten verstanden statt dessen: „Pumpengefunden!“ Daraufhin sperrten sie J. nachher

5 Stunden lang ins Polizeigefängnis ein.

Das Rad wurde von der Feuerwehr abgeschleppt. Zweimal wurde es über Bordsteine geschleift, am Feuerwehrhof schlug ein Stein ein Loch in den Beiwagen. Auch war die Schleppkette zu kurz genommen und es bestand Gefahr, daß sich die Kuppelung auflösen und die Maschine in den Schlepper hineinschieben könnte.

Nachdem ihm so übel mitgespielt worden war, bekam J. einen Strafbefehl über 8 Gulden. „Nachts in betrunkenem Zustand, der geeignet war, die Ordnung und Sicherheit des Verkehrs zu beeinträchtigen, in falscher Fahrtrichtung auf unbesetzten Motorrad angetroffen.“ Hier es. J. erhob Einspruch dagegen, es war ihm nicht um die 8 Gulden zu tun, aber er wollte den Schupmann festnageln. Das Theater, das ihm gemacht worden war, konnte hundert anderen ebenfalls gemacht werden, war vielleicht schon in vielen anderen Fällen agiert worden. Der Richter belehrte ihn aber, daß er eben nicht durfte, und daß es besser gewesen wäre, wenn, und daß er überhaupt hätte... usw. Es bestand aber

Gefahr für Leib und Leben,

wenn er mit dem ramponierten Motorrad den weiten Weg, den Umweg, zur Garage gefahren wäre, erklärt der Verteidiger. „Hätte er schieben sollen“, meinte der Amtsanwalt. Notstand erkennt das Gericht nicht an. (Uebrigens schwebt gegen den Schupmann Engler ein Disziplinarverfahren in dieser Angelegenheit.) J. wurde zu den 8 Gulden des Strafbefehls verurteilt.

### „Kindesmörderinnen“

Das Problem der kinderreichen Familie

Eltern kinderreicher Familien haben sich im Reich zusammengetan zum „Bund der Kinderreichen“. Leider fehlt diese Organisation, die viel Gutes leisten könnte, in einem extrem-reaktionären Fahrwasser. Auf einer Kundgebung des Landesverbandes Bayern, so heißt es in dem offiziellen Bericht, begleiteten das Erscheinen „S.K.O. des Kronprinzen Rupprecht“ stürmische Demonstrationen.

Eine ähnliche Gesinnung kam auch bei der Gründungsverammlung des Kinderreichen-Bundes in Danzig am Sonnabend zum Ausdruck. Mittelschuloberlehrer Schufey aus Elbing, der Vorsitzende des Provinzialverbandes von Ost- und Westpreußen, sollte den etwa 50 erschienenen Ehepaaren das Programm des Bundes entwickeln. Doch begnügte er sich damit, kurz aufzuzählen, welche Forderungen der Bund erhebt: Elternkassenversicherung und Wohnungsfürsorge. Wie das geschehen soll, wurde im einzelnen leider nicht dargelegt. Die markanteste Forderung ist die Elternkassenversicherung. Ledige Personen und kinderlose Ehepaare sollen mit einer Extrasteuer belastet werden, deren Erträge für die kinderreichen Familien ausfließen. Als kinderreiche Familien gelten Ehepaare mit vier und Witwen mit drei Kindern. Weitere Einzelheiten dieses Planes wurden nicht mitgeteilt, wie überhaupt von der praktischen Arbeit des Bundes herzlich wenig die Rede war.

Um so mehr beschäftigt sich Redner mit religiösen und nationalen Gründen, die eine möglichst große Kinderzahl erfordern. Er beklagte den Zerfall der Familie, die steigende Zahl der Ehescheidungen und die sinkende Geburtenzahl. Möglicherweise viele Kinder müßten in die Welt gesetzt werden (selbstverständlich in der Ehe), weil das der Zweck der Ehe sei und — das klingt sehr deutlich durch —, später wieder einmal Kanonenerfütter gebraucht werden könnte. Frauen, die die Schwangerschaft unterbrechen lassen, wurden schlechthin ohne Ausnahme als Kindesmörderinnen bezeichnet. Nicht ernst zu nehmen ist wohl die Behauptung des Redners, daß es weniger bei dem Kinderlegen auf die Qualität als auf die Quantität ankomme.

Das Los kinderreicher Arbeiterfamilien dürfte die Arbeit dieser Organisation kaum eine Erleichterung erfahren.

### Finnischer Besuch in Danzig

Weitere Diffeefahrten folgen

Heute abend trifft eine finnische Reisegeellschaft mit dem Dampfer „Pulaski“ in Danzig ein. Es handelt sich dabei um die Verwirklichung eines alten Planes der Danziger Verkehrszentrale, die bemüht ist, verbilligte Reisen durch die Dänke zu veranstalten. Augenblicklich schweben noch Verhandlungen mit anderen nordischen Ländern. Bei allen Fahrten ist an einen mehrtägigen Aufenthalt der Gäste in Danzig gedacht.

# Aus aller Welt

## Raubüberfall auf eine Sparkasse

Mit dem Auto entkommen

Ein verwegener Raubüberfall wurde Sonnabend auf die Zweigstelle der Kreis Sparkasse der Landkreise Aöln und Mühlheim in Hoffnungsthal verübt. Zwei maskierte Räuber drangen in die Räume der Kasse ein, verlangten mit vorgehaltenen Pistolen die Herausgabe der Kasse und gaben aus einer Parabellumpistole mehrere Schüsse ab, die indessen niemand trafen. Der Sparkassenvorsteher, der zunächst hinter dem Kassenschranke Deckung gesucht und Alarm geschlagen hatte, konnte schließlich auf den Hof entkommen und weitere Hilfe zusammenrufen. Die Räuber bemächtigten sich des auf dem Kassentisch liegenden Geldes im Betrage von etwa 2300 Mark.

Durch die dauernden Alarmrufe des Vorstehers wurden sie jedoch daran gehindert, den Kassierer zum Ausschließen des Kassenschrankes zu zwingen, in dem sich erhebliche Beträge befanden. In einem gestohlenen Auto ergriffen sie schließlich die Flucht. Wenige Minuten später nahm die Polizei die Verfolgung auf, die aber ergebnislos verlief, da die Räuber bereits einen großen Vorsprung hatten.

## Der Mord bei Ducherow aufgeklärt

4. Russe als Täter?

In der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde, wie seinerzeit gemeldet, der 68 Jahre alte Diakonarier Gustav Kappel von Ducherow bei Rostock von unbekanntem Einbrecher ermordet. Dieser Mord hat nunmehr infolge einer Aufklärung gefunden, als ein am 18. Juli in Rostock verhafteter 20jähriger Russe namens Alexander Krugow jetzt ein teilweises Geständnis abgelegt haben soll. Er gibt zu, mit noch einem Komplizen in der Nacht in das Anwesen des Pfarrers eingedrungen zu sein.

Als sie im Hause von dem Pfarrer überrascht wurden, schossen sie diesen nieder und ergriffen, ohne etwas erbeutet zu haben, die Flucht. Der Verhaftete ist der deutschen Sprache nicht mächtig. Sein Komplize, mit dem er Anfang Juni heimlich die deutsch-polnische Grenze überschritt, hat seinen Weg, wie vermutet wird, in Richtung Hamburg fortgesetzt.

Der Regierungspräsident in Stettin hat für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Verhaftung des zweiten Täters führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

## Er ließ sich „hochleieren“!

Berurteilter Bankdirektor

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht Baubau wurde der frühere Direktor der Gewerbebank Zittau Wütrich wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe oder weitere 100 Tage Gefängnis verurteilt. Wütrich war seit 1925 leitender Direktor der Gewerbebank Zittau und Vorstandsmittglied der Gesellschaft. Durch Beschluß der Generalversammlung durfte der einem Genossen zu bewilligende Kredit 40 000 Mark nicht überschreiten. Kurz nach dem Antritt Wütrichs war der Mitangeklagte Ritter der Bank als Genosse beigetreten und hatte um Kredit nachgesucht. Ohne Genehmigung und Wissen des Aufsichtsrates wurden Ritter von Wütrich Kredite bis 50 000 Mark gewährt. Der Kredit soll weiter an. Nach seinen eigenen Angaben hat sich Wütrich von Ritter Blankkaufbriefe geben lassen und auch die Aktepte mit dem jeweils die Summe von 40 000 Mark übersteigenden Betrag angefüllt, sie mit dem Gummiempfel der Gewerbebank als Ausstellerfirma versehen und als Wechsel behandelt.

Wütrich räumte Ritter auch ein Wechselbüchse ein, das im Frühjahr 1929 auf 180 000 Mark angeschwollen war. Der Nachfolger Wütrichs gab an, daß in dem Gesamtbetriebe Ritters von 20 bis 250 000 Mark 66 664 Zinsen und Diskontierungen enthalten waren. Bankdirektor Melchior-Darven als Sachverständiger bezeichnete das Verhalten Wütrichs als einen typischen Fall dafür, daß sich ein Bankleiter geizig

habe, rechtzeitig Schluß zu machen. Wütrich habe sich von Ritter „hochleieren“ lassen, der Direktor Wütrich habe seine Befugnisse weit überschritten. Der Mitangeklagte Ritter wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, ein anderer Mitangeklagter zu 60 Mark Geldstrafe.

## Autobus kürzt mit 13 Personen

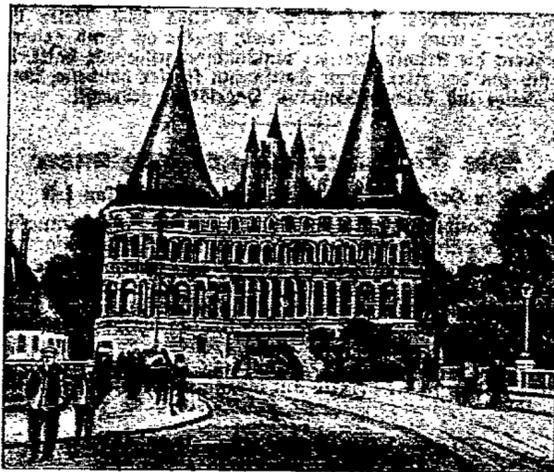
Drei Tote — Kraftwagenunfälle in Frankreich

Nach einer Meldung aus Perpignan kürzte ein Autobus mit 13 Personen, die aus Meer fahren wollten, an einer Straßenbiegung um. Drei Personen wurden getötet, neun verletzt. Bei Colmar wurden bei einem Autounfall zusammen acht Reisende verletzt, davon drei schwer.

Die vier ersten Tage der großen Ferien, die am 14. August begannen, haben eine katastrophale Unfallbilanz gebracht. Durch Automobilunfälle sind nicht weniger als 30 Menschen ums Leben gekommen, 183 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

## Ein Opfer des Verkehrs

Das Postkantor in Lübeck



ein berühmtes Wahrzeichen der alten Hansestadt, soll jetzt dem Molooh Verkehr geopfert werden. Die schmale Durchfahrt ist seit langer Zeit nicht mehr in der Lage, den außerordentlich angeschwollenen Verkehr zu bewältigen. Man hofft, durch einen Umbau Abhilfe schaffen zu können.

## Fast 27 Tage in der Luft

Der Rekordflug beendet

Die Flieger Jackson und E. Brien sind gestern, nachdem sie mit ihrem Flugzeug 647 Stunden und 28 Minuten, also fast 27 Tage ununterbrochen in der Luft gewesen sind, auf dem Flugplatz von St. Louis gelandet und von einer begeisterten Menge jubelnd begrüßt worden. Sie haben also die bisherige Weltbestleistung der Gebrüder Hunter, die 554 Stunden betrug, ganz gewaltig überboten.

Mittelholzers Pläne. Der Schweizer Flieger Mittelholzer, der zur Zeit in Berlin weilt, hat in einem Interview geäußert, daß er nach wie vor die Absicht habe, den Mount Everest zu überfliegen, vorläufig jedoch noch keine reiflich geeignete Maschine zur Verfügung habe. Außerdem steht fest, daß Mittelholzer die datenmäßig noch nicht ganz genau bestimmte Zeppelin-Expedition als wissenschaftlicher Photograph und Berater mitmachen wird.

Pedro Gonzalez, der Eigentümer des Flugzeugwerkes, den er bestimmen wollte, ein für Balland vorzügliches Geschäft abzuschließen, hatte durch die Art, wie er ihn aufnahm, sein Selbstvertrauen, ohne welches kein fruchtbares Schaffen möglich, ungemein gebrochen.

Die beiden Männer hatten lange konfuser, und der fluge Spanier, der sehr vorgefertigten Auffassungen anhegte, war zu der Überzeugung gelangt, daß der junge Ingenieur eine hochzuverdienende Kraft sei.

Jacques Randru wiederum, ertrug, einen Mann gefunden zu haben, welcher ihn zu verstehen fähig war, hatte schnell auf alle Zurückhaltung verzichtet, deren er sich für gewöhnlich heileistigte.

Er redete mit Pedro Gonzalez von seinen großzügigen und originellen Plänen, von seinem Motor, dessen technische Darstellung gerade einen Fachmann davon überzeugen konnte, daß es sich um eine technisch fruchtbare Idee handelte, welche die Stabilität der Flugzeuge erhöhte; er entwarf, der Ergebnisse ficher, allerlei ingenieure Projekte.

Nur vier Tage war er in Madrid gewesen, aber sie konnten entscheidend für ihn werden.

Gonzalez war nicht bloß ein hervorragender Techniker, sondern auch ein ausnehmender Kaufmann.

Er hatte riesige Kapitalien zur Verfügung und beabsichtigte, mit einem gewissen Jote Perez zu konkurrieren, mit dem Jacques unglücklich in der Rue Spontini zusammengetroffen war; Gonzalez wollte auch die von ihm in Buenos Aires und Sarpatario gegründeten Filialen erheblich vergrößern.

Am Tage vor Jacques' Abreise hatte er diesen zum Frühstück eingeladen und ihm direkt die Frage gestellt: „Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen die Leitung der Zweigstelle in Buenos Aires übertrüge?“

Ein solches Angebot sollte der Ingenieur nicht im entzweiten erwidern.

Verwundert blickte er Gonzalez an.

„Ich bin nicht frei und habe keinen Grund, außer Beruf zu verlassen. Herr Balland hat sich nicht wohlwollend gegen mich gezeigt und kann — warum sollte ich es verschweigen? — die Sache in zwei noch nicht offiziell, aber nach meiner Würdigung wird sie beinahe gegeben. Ich bin der Bräutigam einer Nichte und wir werden uns in sechs Wochen heiraten.“

Gonzalez' Gesicht bräunete sich.

„Hören Sie mich trotzdem an und antworten Sie nicht bloß! Überlegen Sie: Ich bin nicht preffiert. Ich glaube, die Angelegenheiten in reiflicher Überlegung wert. Ich bringe Ihnen einen Gehalt von 100 000 Pesetas an und zehn Prozent bei den von Ihnen bewirtschafteten Geschäften; das bedeutet ein Einkommen von 100 000 bis 200 000 Pesetas im Jahr und in zwei Jahren das große Vermögen, nicht wahr? Ich möchte Sie deshalb drängen, weil Sie im Begriff stehen, sich

# RADIO-STIMME

Programm am Dienstag

6-8.30: Wettervorherlage. Anschließend: Frühstückstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Ehm. — 8.30-9.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 9.30-10: Liederabend für die Hausfrau (für Amateurrinnen): Dipl.-Musiklehrerin Maria Wiese. — 11.30: Schallplatten (Vorhaus, Tanzsaal). — 11.30-12.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 12.30: Kinder-Unterhaltungskunde. Kinderlieder: Gertrud von Vorsteimann. — 12.30-13.30: Übertragung aus Leipzig: „Wilde Gravin“. Operette in einem Akt von Friedrich von Flotow. Leitung: Hans Peter Schmiedel. Das Leipziger Rundfunkorchester. — 13.30: Wanderungen im Kantatal. Dr. C. Schiller. — 14.10: Hilfe! Heberfall. Formantel. — 14.10-15.10: Die Krankenversicherung in neuer Gestalt: Gustav Wagner. — 15.10-16.10: Die Jugend-Unterwelt. Vortrag: Arthur Klotz. — 16.10: Wetterbericht. — 16.10-17.10: Der Tag. — 17.10-18.10: Der Herr Kaliforniens. Die Lebensgeschichte des Hrn. Sutters. — 18.10: Kaffeespiel: Renda Maurs. — 18.10-19.10: Der Tag. — 19.10: Wetterbericht. — 19.10-20.10: Der Tag. — 20.10-21.10: Wetterbericht. — 21.10-22.10: Der Tag. — 22.10-23.10: Wetterbericht. — 23.10-24.10: Der Tag. — 24.10-25.10: Wetterbericht. — 25.10-26.10: Der Tag. — 26.10-27.10: Wetterbericht. — 27.10-28.10: Der Tag. — 28.10-29.10: Wetterbericht. — 29.10-30.10: Der Tag. — 30.10-31.10: Wetterbericht.

## Frankfurter Güterzugdiebe festgenommen

Schon des öfteren sind die Güterzüge auf der Strecke Frankfurt-Bebra beraubt worden. Den Dieben scheint es ein Leichtes zu sein, auf die Streckenweise sehr langsam fahrenden Züge aufzuspringen, in einen Wagen einzudringen und die brauchbaren Waren aus dem Zuge zu werfen. Die Räuber konnten jedesmal ermittelt werden. Auch jetzt wieder ist es der Eisenbahnpolizei und der Landjägerei gelungen, eine Räuberbande in Steinau und Umgegend ausfindig zu machen und festzunehmen. Die gestohlenen Waren wurden beschlagnahmt. Außer den Tätern, die dem Untersuchungsgefängnis in Hanau zugeführt wurden, konnten auch einige Helfer ermittelt werden.

## „Belgrad, Rußlands Hauptstadt“

Der eifrige Polizist von Alicante

Der strikte Befehl an alle spanischen Polizeistellen, scharfe Ausschau nach Kommunisten zu halten und kurzen Prozeß mit ihnen zu machen, hat zu einem tragikomischen Irrtum Anlaß gegeben, den die Madrider Zeitung „El Sol“ veröffentlicht. Die „Gesellschaft der republikanischen Jugend“ in Alicante schickte der Zeitung folgendes Telegramm: „Der serbische Zeitungskorrespondent Drago Gospitsch aus Belgrad wird seit einer Woche von dem Polizeikommissar gefangengehalten, weil nach dessen Meinung Belgrad die Hauptstadt von Rußland ist und Gospitsch also ein gefährlicher kommunistischer Agitator sein muß.“

## Streit um die größte Stadt der Welt

London oder Newyork

Die letzte Volkszählung ergab für Newyork eine Einwohnerzahl von 9 857 772. Die amerikanischen Blätter stimmen darob Jubelhymnen an, weil mit dieser Ziffer die Bevölkerung von London und seinen Vororten um zwei Millionen übertroffen ist. Demnach würde Newyork jetzt die größte Stadt der Welt sein. Es stellt sich allerdings jetzt heraus, daß man bei der Zählung die Bevölkerung einer Fläche von 32 Kilometern rund um City Hall in Newyork eingeschlossen hat. Die Oberfläche von „Greater London“ mit seinen 7,5 Millionen Einwohnern hat nur einen Durchschnitt von 16 Kilometern. Wenn man für Newyork eine gleiche Flächengröße genommen haben würde, wäre man jedenfalls auch nicht über 7,5 Millionen hinausgekommen. Es soll nun durch eingehende Untersuchung festgestellt werden, ob in Europa oder Amerika die dichtbesiedelteste Stadt ist.

Bankier Meyer lebt! Der Berliner Bankier Meyer, der unter dem Zwange seelischer Depression einen Selbstmordversuch durch Veronal unternommen hat, erwachte nach 24stündigem Schlaf, da die Dosis Gift, die er zu sich nahm, nicht groß genug war, um den Tod herbeizuführen. Die Firma des Bankiers erklärt im übrigen, daß alle Verbindlichkeiten des Hauses reguliert seien.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Übertragung aus dem Französischen von Johannes Kende. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

18. Fortsetzung.

Er konnte bisher keinen anderen Genuß als den: unermülich am Arbeitsfeld seine Probleme zu lösen.

Es beglückte ihn, daß Francine für seine Pläne sich außerordentlich interessiert. Was sie übrigens nicht die seltsame Kultur einer Frau der Gegenwart, die den Verhältnissen sich anpassen bereit ist?

Ballands Widerstand gegen ihre Verbindung war ein bößliches Erwachen aus seinem Traum gewesen.

Aber Jacques gewann einen Waid für das Zerstückliche, das er bisher mißachtet.

Wie er erfuhr, daß Francine arm und ihre Müdigkeit im Betrieb aufgegeben war, dünkte ihm das eine Betrübnis.

Damit schwand das einzige Hindernis zwischen ihnen.

Nun stand ihm das Glück bevor, für die Geliebte zu schaffen. Er konnte sich sagen: ihr Wohlgehen, ihre Lebensbedingungen hängen jetzt von ihm ab.

Dann war Balland von seinem Entschluß abgekommen, hatte der Feind zugestimmt.

Und Jacques erwiderte in die Fähigkeiten zu einem unbedingten Praktiker, die ihn bisher fremd gewesen waren.

Er wollte mit geschärften Sinnen noch Mitteln, wie man den Erfolg des Werkes steigern, oder vielmehr die dringende Arbeit abenden könne.

Was in der Heimat kein Geld zu erlangen: es gab auch ein Ausland. Der großen Firmen mußte vorgetrieben werden, daß sie im eigenen Interesse handeln, wenn sie den Motor Sander, für den dieser noch allerlei Verbesserungen plante, mit finanzierten.

So galt es natürlich, eine feste Anstellung zu empfangen; die Entfernung durfte er nicht anstehen, wenn es sich zum Beispiel darum handelte, mit dem Entwurf in der Hand den Chef des amerikanischen Hauses Sander in Paris zu überzeugen, der seine Kapitalien gern in der Industrie anlegte.

Das bedeutete ein Schwabwenden von der gewohnten Arbeitsweise; der junge Mann rechnete mit einer Internationalisierung der Industrie, zu der es früher oder später kommen mußte.

Der überaus freundliche Empfang, den er in Madrid gefunden, bestärkte ihn von der Nützlichkeit seiner Ideen.

zu verarbeiten, und Ihre Zukünftige gewiß ein Leben im großem Stil, wie es das in Buenos Aires ist, bevorzugen wird vor den begrenzten Existenzmöglichkeiten, die Sie, selbst wenn Sie Teilhaber sind, in Frankreich erwarten.

Ballands Fabrik ist von mittelmäßigem Rang: er findet leicht einen Ersatz für Sie!

„Ich will mit meiner Braut sprechen“, erwiderte Jacques, „aber ich zweifle, daß sie sich dafür entscheidet. Für uns ist das eine Gefährdung. Ihr Onkel hat sie erzogen: es würde uns schwer fallen, von ihm zu gehen!“

„Sie dürfen sich nicht vom Gefühl leiten lassen, wenn es sich um Ihre Zukunft handelt, um die von Tausenden, denen Ihre Arbeitskraft die schönsten Aussichten eröffnet“, folgerte kühn der Spanier. „Denken Sie doch, welchen Aufschwung ein Unternehmen dieser Art erzielen kann, geschafften in einem jungen Land, mit neuen Ideen und mit Kapital, das Ihnen Kühnheit ermöglicht. Ich biete Ihnen ein gewaltiges Betätigungsfeld: Geldknappheit wird Sie nie hemmen, Ihre Erfindertäume zu realisieren. Sie können ganz ungeahnte Entwicklungen des Flugwesens bewirken, — und Sie ärgern?“

„Auf alle Fälle bedarf ich der Zustimmung von Fräulein Balland!“

„Abgemacht! Und selbst wenn Sie „nein“ sagten — ich verzichte nicht. Der Vorschlag bleibt bestehen: für jenen Augenblick, wo Sie der überlebten Methoden des alten Europa müde sind!“

Jacques mußte immer wieder an dieses Angebot denken. Warum sollte er es denn nicht akzeptieren?

Mit Francine in ein Land überzuführen, wo die Tage erst zu zählen anfangen von dem Moment an, da sie einander gehörten, — das reizte ihn ungeheuer. Außerdem sah er darin das rascheste Mittel, Balland mit Geld zu helfen.

Was vermochte er jetzt nicht zu vollbringen, zu welchem nützlichen Werke war er nicht fähig, wo er von der Schwungkraft einer starken Liebe getragen wurde! Er wollte sich nicht verschließen in der Selbstsucht unglücklicher Jährlinge, sondern überallhin das wunderbare Glück empfinden verbreiten, das ihn erfüllte.

An der Seite Francines wollte er das Leben der großen Bioniere führen, die nicht nur für sich arbeiten, sondern mit jedem ihrer Werke unsere Menschheit ein wenig heiliger gestalten.

So konnte er auch Francine die geschmackvolle, luxuriöse Umgebung gewähren, ohne die er sich ihre Schönheit nicht zu denken vermochte, das geistige Leben, nach dem sie verlangte; sie konnte sich betätigen nach ihren Wünschen. G. S. und Mitarbeiterin der von ihm erträumten Aktivität werden.

Die Pläne für die Zukunft veränderten sich mit jenen der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben schrieb einen Kriminalroman

# Zwei Leichen im Auto

Ein Fall, der dunkel geblieben ist — Die Wildererfahrten des Hoteliers

Der Kriminaldramatiker Edgar Wallace muß vor Reiz erbleichen: Diese neueste Pariser Kriminalaffäre ist derart mit geheimnisvollen Dingen getränkt, daß sie alles in den Schatten stellt. Wie ein spannender Roman fängt es an. Die gerissensten menschlichen Spürhunde haben trotz Mikroskop und Quarzlampe nicht die Fortsetzung zu diesem Kriminalroman aus dem Leben schreiben können.

In einem Vorort von Paris passierte es. Südlich der Stadt in dem Dorfe Chatillon an der Seine liegt das Gasthaus „Velloune“, das Sonntags von Ausflüglern besucht wird. Wochentags ist hier wenig los. Der Wirt, seine Frau, ein paar Mädchen und Kellner, drei ständige Raucher sind die einzigen, die man dann hier trifft. In den drei Gästen gehörte ein Herr aus Paris, gleichfalls Hotelwirt, von seiner Frau getrennt lebend, ein Freund des Wirtes.

Am Abend gegen 10 Uhr fahren die beiden Freunde in dem kleinen Peugeot-Wagen des Hauses spazieren.

Am anderen Morgen stand das Auto wieder vor der Tür. Darin saßen aufrecht die beiden Männer, erstarbt, tot; jeder durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Das Gewehr, die Wadengeweisse, lag neben den Ermordeten.

Die Hotelwirtin, Frau Blanchandin, machte um fünf Uhr dreißig Minuten morgens die schaurige Entdeckung. Auf die Luke der Gattin eilte das Personal herbei. Die Polizei wurde benachrichtigt. Um es vorweg zu sagen: sie konnte die Tat nicht aufklären. Verschiedene Hypothesen wurden aufgestellt, das ist alles.

Zunächst: Ueber das Vorleben der beiden Ermordeten wurden sonderbare Dinge bekannt. Herr Blanchandin, der Besitzer des Hotels „Velloune“, lebte mit seiner Frau in denkbar schlechtestem Einvernehmen. Die Gatten stritten sich häufig.

es kam oft zu häuslichen Szenen, die dem Personal nicht verborgen blieben.

Der andere Ermordete, der seltsamerweise ebenfalls Hotelwirt ist, lebte von seiner Frau getrennt. Er war, wie jetzt feststeht, der Geliebte der Frau Blanchandin. Ueber diesen Mann, Pelissier mit Namen, wurden nur ungünstige Auskünfte gegeben. Er war nicht unbemittelt, hatte er schon mehrere Betrügereien auf dem Gewissen. Da er seine eigene Jagd sich halten wollte, betätigte er sich als Wildhieb.

Vor einigen Monaten erst wurde er auf frischer Tat ergriffen und zu längerer Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist verurteilt. Man weiß genau, daß die beiden Freunde an dem Abend vor dem Mord wieder in einem nahen Walde unerlaubt jagen wollten.

In dem Auto fand man noch die Haare von Hasen und Kaninchen.

Die Tiere selbst waren auf rätselhafter Weise verschwunden. Zunächst glaubte man, daß einer der beiden Wildhiebe den anderen versehentlich erschossen und der Täter dann Selbstmord verübt hat. Diese Annahme erwies sich nach der ärztlichen Untersuchung als falsch. Die beiden Hotelwirte wurden gegen vier Uhr nachts ermordet, gleichzeitig, mit dem gleichen Gewehr, und beide aus größerer Entfernung. Zwei Nachbarn geben übereinstimmend an, daß sie gegen vier Uhr zwei Schüsse vor dem Hause der Familie Blanchandin hörten. Ein Bahnwärter sah das Auto noch zehn Minuten vor vier Uhr eine Eisenbahnüberführung passieren. Es steht demnach fest:

Der rätselhafte Doppelmord ereignete sich gegen vier Uhr morgens unmittelbar vor dem Hotel „Velloune“.

Die Schießfachverständigen erklären, daß ihnen in ihrer Praxis noch nie ein ähnlicher Fall vorgekommen sei. Sie halten es für ausgeschlossen, daß zwei Menschen, die im Auto erschossen werden, in derselben Stellung noch stundenlang sitzen bleiben.

Es muß demnach nach der Tat der Mörder (oder ein Komplize) die beiden Toten in dem Wagen zurecht gerückt haben. Aber wer ist dieser Mörder? Wer kann er sein? Man hat Frau Blanchandin in Verdacht. Sie behauptet, die Schüsse nicht gehört zu haben. Sie war die erste, die die Ermordeten fand. Sie stand an diesem Morgen schon um halb sechs Uhr auf, trotzdem das sonst nicht ihre Gewohnheit war. Sie lebte mit ihrem Gatten in unglücklicher Ehe;

sie hatte ihm schon oft den Tod gewünscht.

Aber, wenn sie die Mörderin war, warum tötete sie dann auch den Geliebten? Die Indizien reichen nach der Meinung der Pariser Mordkommission nicht aus, um die Frau zu verhaften. Es steht obendrein fest, daß sie ein Gewehr und noch dazu mit dieser tödlichen Sicherheit nicht zu bedienen verstand. Also muß ein anderer der Mörder sein...

Wer? Die tüchtigsten Detektive sind an der Arbeit — mit negativem Erfolg. Man glaubt — letzte Hoffnung — den Täter im Kreise von bekannten Wilderern finden zu können und recherchiert fieberhaft in diesem Milieu. Schon jetzt offenbart es sich, daß es vergebens sein wird. Der kleine Peugeot-Wagen will seine Geheimnisse nicht preisgeben. Die Affäre zählt zu den sensationellsten Kriminalfällen der letzten Zeit. Die Pariser Blätter widmen dem mysteriösen Mord täglich ganze Seiten. Es wimmelt am Ort der Tat von Journalisten, man stellt Hypothesen auf, man bringt die sensationellsten Interviews mit angeblich Beteiligten.

Es gibt Fälle, in denen auch die hochorganisierte Pariser Polizei versagt:

Die Affäre des ermordeten Buchhändlers Rigaudin, die Affäre des spanischen Priesters Githverria, die bis heute nicht gelöst werden konnten. Als dritte gesellt sich nun zu ihnen der Mord am „Velloune“-Hotel. Das Leben ist noch immer voll von Rätseln und die Wirklichkeit schreibt die geheimnisvollsten Kriminalromane. B. M. B.

## Deutsche und französische Schüler treffen sich

Ein internationales Schülertreff

Eine Feiernveranstaltung von ganz eigenartigem Gepräge fand dieser Tage im Kurhaus Alexissbad im Harz statt. Dieser hatte der Verein Deutsche Erholungsheime für Kinder und Jugendliche e. V., Berlin, die beiden im Harz untergebrachten deutsch-französischen Ferienkolonien der Stadt Berlin zu einem Treffen eingeladen. Das Besondere an dem im Beisein des Ministerpräsidenten Deist von Anhalt, des Landtagspräsidenten Riecke von Braunschweig und

der Direktoren und Bürgermeister der benachbarten Kreise und Städte statt. Oberbürgermeister Feyn (Berlin) begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt Berlin und wies auf die verdienstvolle Arbeit des Studienrats Dr. Schwarz (Berlin) hin, dem es in jahrelanger mühevoller Arbeit gelungen ist, dieses Werk der kulturellen Erziehung zu schaffen und zu vertiefen. Die Feier fand ihren Abschluß in dem Abhängen der beiden Nationalhymnen.

## R 100 in Cardington gelandet

Leichte Beschädigung

Das englische Luftschiff R 100, das, wie erinnerlich, am 18. August um 9.28 Uhr abends in Montreal zum Rückflug nach England gestartet war, ist Sonnabend mittag am 12.02 Uhr in Cardington bei London gelandet.

Das Luftschiff erlitt, als es nach seiner Rückkehr von Kanada am Ankerplatz lag, eine leichte Beschädigung. Zwei Benzintanks lösten sich von dem Rahmenwerk ab und durchstießen die untere Seite der Außenhülle, blieben dann aber hängen und konnten wieder in ihre Lage zurückgebracht werden. Gestern nachmittag wurde das Luftschiff in die Halle gebracht.



## Die Aufräumarbeiten bei Mittenwald

Bei Mittenwald in Oberbayern ereignete sich, wie bereits berichtet, eine folgenschwere Uberschwemmungs- und Erdrutschkatastrophe, die mehrere Orte von der Umwelt völlig abschneidet. Die Schienen der Eisenbahn sind fast zwei Meter hoch unter Erdmassen begraben. In ihrer Freilegung wird Tag und Nacht gearbeitet. Unser Bild zeigt Landjäger bei den Aufräumarbeiten.

## Die Hitzewelle beendet

# Katastrophale Unwetter über Amerika

5 Personen getötet — Millionenschäden

Nach der wochenlangen Dürre ist jetzt über Worcester (Massachusetts) ein Vorkommnis niedergegangen, wie man ihn hier kaum jemals erlebt hat. Der durch die herabstürzenden Wassermengen angerichtete Schaden wird auf 1 bis 1½ Millionen Dollar geschätzt. In Westfield (Massachusetts) war das Unwetter von einem Hagelschlag begleitet, der die gesamte Tabakernte in der Umgebung vernichtete. Auch dort beläuft sich der Schaden auf Hunderttausende von Dollars.

Ein schweres Unwetter setzte zeitweilig die Straßen in den nördlichen Bezirken der Stadt Newyork unter Wasser und verursachte beträchtlichen Ernteschaden in den Staaten New-England, Newyork und Umgegend. Fünf Personen wurden vom Blitz erschlagen.

## Englisches Schiff in Seenot

Der englische Dampfer „Tahiti“, der sich auf dem Wege von Wellington nach San Franzisko befindet, funkte, er befinde sich 460 Seemeilen von San Franzisko entfernt auf der Höhe von Karotonga in Seenot. Das Schiff hat eine Schraube verloren.

Der norwegische Dampfer „Benybrun“ hat den in Seenot geratenen Dampfer „Tahiti“ erreicht. Die Uebernahme der auf der „Tahiti“ befindlichen Personen ist, da genügend Sicherheit für sie besteht, bis zur Ankunft des Dampfers „Ventura“, der zur Hilfe eilt und sich bereits in der Nähe befindet, aufgeschoben worden.

## Große Schäden im Niederelbegebiet

Sturm und Regen haben im Unterelbegebiet Schäden verursacht, deren ganzes Ausmaß sich noch gar nicht überschauen läßt, zumal das Unwetter mit seinen ungewöhnlichen Niederschlägen fast unvermindert fortbauert. Die Dürre ist wieder über die Deiche gegangen, über 1000 Morgen Wiesen und Weideland stehen unter Wasser, das Vieh muß aufgeteilt werden, die Grummelente ist vernichtet. Im „Alten Lande“, der Ostkammer des Niederelbegebietes, sind alle Hoffnungen auf eine auch nur mittlere Ernte zunichte geworden. Ueberall ist Obst von den Bäumen geschlagen, zentnerweise liegen die frühen Apfelsorten am Boden.

## Schneefall im Riesengebirge

Im Riesengebirge ist seit einigen Tagen ein sehr starker Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum Sonnabend sank das Thermometer auf der Schneefuppe auf 0 Grad. Die Niederschläge verwandelten sich zeitweise in Schneefälle. Dabei herrscht im Gebirge noch ein starker Sturm, so daß das Wetter im ganzen sehr unfreundlich ist. Ein großer Teil der Fremden hat das Gebirge wegen der ungünstigen Witterung verlassen.

## Notlandung auf der Ostsee

Auf der Höhe von Kolberg mußte Sonnabend nachmittag das Flugboot „D. 1648“ wegen Kurbelstrichs niedergehen. Das Boot konnte durch Funkspruch einen Schlepper herbei-

## Eisenbahnzug fährt in Zuschauermenge

Bei einem Feuerwert

Bei einem aus Anlaß des eucharistischen Kongresses veranstalteten Feuerwert in Agram waren etwa 60 000 Personen zusammengeströmt, von denen mehrere tausend auf einem Bahndamm Aufstellung genommen hatten. Plötzlich näherte ein Güterzug und fuhr in die Zuschauermenge hinein. Drei Personen wurden auf der Stelle getötet und 15 schwer verletzt. Davon sind drei heute vormittag gestorben, während die anderen in Lebensgefahr schweben.

## Ein neuer Weltumrundflug

Der erste Versuch scheitert

Die drei Flieger Ted Suggare, Roger Williams und William Marialis flogen Sonnabend vom Flughafen Roosevelt Field nach Old Orchard (Maine), von wo der Start zu einem neuen Fluge um die Welt stattfinden sollte. Infolge des dichten Nebels mußten die Piloten nach einer halben Stunde wieder umkehren. Die erste Etappe ihres Weltumrundfluges sollte Berlin sein.

## 22 Bauern auf der Drau ertrunken

Nach dem Gottesdienst

Ein Kahn, mit dem 30 Bauern nach einem Gottesdienst über die Drau in Jugoslawien fahren wollten, wurde durch eine hohe Welle in der Mitte des Stromes umgeworfen. 22 der Insassen ertranken.

## Für jede Flasche fünf Dollar

Schmugglerpech

Einem harmlosen amerikanischen Bürger, der mit seinem Automobil aus Kanada zurückkehrte, ist sein Alkohol-Schmuggelverbot recht kostspielig bekommen. Um sein Quart Whisky unentdeckt über die Grenze zu bringen, hatte er sich den Plan ausgedacht, daß er das Quart auf 20 Zwei-Unzen-Fläschchen verteilen und diese in den Wagen verstaute. Leider wurden alle Fläschchen gefunden und das unmittelbare Resultat ist, daß neben dem Verlust des Whisky noch 100 Dollar an Strafe zu tragen sind. Nach den Zollbestimmungen muß nämlich für jede Flasche eine Strafe von 5 Dollar entrichtet werden. Hätte er das Quart in einer Flasche gehabt, so hätte die Strafe demnach nur 5 Dollar ausgemacht.

## Schreibmaschinenarbeiten lebensgefährlich?

Giftstoff in dem Kohlepapier

Auch im alltäglichen Leben ist der Mensch von Gefahren umgeben, deren er sich häufig gar nicht bewußt ist. Sogar die in dieser Hinsicht so harmlos erscheinenden Schreibmaschinenarbeiten können schwere Schädigungen der Gesundheit hervorrufen. Es ist nämlich festgestellt worden, daß violette Kohlepapier und violette Farbbänder sehr oft einen beträchtlichen Gehalt an Arsen aufweisen. Dieser Giftstoff joll aus dem Methyloxyd stammen, das zur Färbung des Kohlepapiers und der Farbbänder gebraucht wird. Bei den Untersuchungen wurden in einem Bogen Kohlepapier bis zu 60 Milligramm arsenige Säure aufgefunden. Die Menge des Arsens ist also keineswegs unerheblich. Durch Berühren des Kohlepapiers mit den Händen kann der Giftstoff dem Körper unmerklich zugeführt werden. Deshalb sollte man hierbei in großen Vorsicht, wo diese Gefahr ernste Ausmaße annehmen kann, besonders achtam sein.

Zwei Erfurter in einer Lawine verunglückt. Zwei deutsche Touristen aus Erfurt sind bei der Besteigung des Mont Blanc von einer Lawine überrascht worden. Der eine, Robert Müller, fand den Tod. Sein Begleiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Chamounix eingeliefert.

Petroleumkönig gestorben. Aus Amerika kommt die Meldung, daß Thomas Elk gestorben ist. Elk war als der reichste unabhängige Mann der Petroleumindustrie bekannt, und er dürfte wohl sogar einer der reichsten Männer der Welt gewesen sein. Vor einhalb Jahren hatte Elk seine Anteile an der Prairie-Oil-Company verkauft. Er erzielte für die Papiere 45 Millionen Dollar.

Der Hamburger Reeder Prochaska verhaftet. Der unter Aufschuldung des Konkursverfahrens, des Betruges und der Unterschlagung rechtskräftig geurteilte Reeder Gustav Prochaska in Hamburg, der, wie gemeldet wurde, mit seinem Auto geflohen sein sollte, konnte Sonnabend nachmittag auf dem Altonaer Hauptbahnhof festgenommen werden. Der Verhaftete wurde dem Hamburger Untersuchungsrichter zugeführt.

# Brandfackeln über Polen

von Konrad Seiffert

(Copyright by Fackelverlag Hamburg-Bergedorf)  
8. Fortsetzung.

Wir kamen sehr ziemlich schnell vorwärts, an den Artilleriestellungen vorbei, Bäume lagen zerplittert quer da, vor uns hieben ein paar Sachen hin. Wir nahmen unser Kabel und die Apparate wieder auseinander, jeder trug jeins, damit wir besser springen und rennen konnten, wenn's notwendig war.

Es war notwendig. Das mußte plötzlich einschendendes Sperfeuer sein. Erdfontänen sprangen vor uns, hinter uns hoch. Ein Artillerieleutnant kam auf uns zu gelaufen, rief etwas, wir verstanden nichts, wir rannten nur immer, manchmal sah ich zur Leitung hoch, die vibrierte stark, aber sie lag noch auf den Leitern, jetzt schickten sie auch noch mit Schrapnells, runter von dem Weg, hinein wenigstens in den Wald, wir werden doch durchkommen, warum schießt denn bloß unsere Artillerie nicht, die haben vielleicht keine Munition mehr, da können Sie lange warten, Herr Hauptmann, vorläufig kommt keine, die werden sicher auch da hinten im Sand, wer weiß, wann die ankommen, lassen Sie die Granaten tragen, wir müssen ja unser Stabel auch tragen, hier kommt kein Wagen ran, das hier ist dicke Luft, blinder Hesse, was, ich verstehe keinen Ton, wer kann denn hier was verstehen, gehen Sie aus der Leitung. Herr Major, die Division spricht, das ist nun mal nicht anders, wer wird denn bloß so lange quasseln, da, ich hab's ja immer gesagt!

Der blinde Hesse war geklopert, direkt in die Granate hineingeklopert, und da lag er, halb im Trichter, und das Blut ließ ihm aus der Schnauze, hellrotes Blut, wie kommt das nur, daß ein Mensch so helles Blut hat, das ist ja beinahe rosa, aber er bewegt sich ja noch, vielleicht ist er nicht tot.

Das Kabel war bis zum nächsten Loch gerollt, den Apparat hatte der blinde Hesse nicht losgelassen.

„Na? Hast du was abgefragt?“  
Er konnte nicht sprechen. Das Blut rann, quoll, stürzte ihm aus dem Munde, er griff hin, brachte einen Zahn heraus und gurgelte etwas, und ich sah, daß ihm irgend etwas die Oberlippe aufgerissen und ein paar Zähne herausgeschlagen hatte. Aber er sprang schon auf, wachte sich mit dem Kopf über dem Gesicht, griff nach dem Apparat, hob die Kabeltrommel auf, und dann rannten wir weiter.

Hier mußten wir durch. Weiter vorn war's bestimmt nicht so schlimm, Sperfeuer oder etwas hatten die blöden Hunde hier hingelegt. Vorn war sicher alles ruhig oder alles zertrommelt, und nun setzten sie gerade zum Sturm an. Da kamen wir zur rechten Zeit.

Und die Leitung? Ah was, Leitung! Manchmal sah ich sie drüben noch als dünnen Strich, aber ob sie nicht schon weiter hinten an einer Stelle zerstoßen war, konnte man nicht feststellen. Von hier aus nicht. Wir haben doch kein Scherenfernrohr vor den Augen! Und bis zum Weg hingehen? Ausgeschossen. Gerade auf den Weg hatten sie's abgelesen.

Nun kamen wir aus dem Wald heraus und hatten das Schlammte hinter uns. Und da lag etwas, das mußte Dance sein, gewesen sein. Es rauchte und qualmte noch, ein paar Mauern standen noch, ein paar Balken noch übereinander. Und weiter rechts standen sogar noch ein paar Häuser.

Wir gingen jetzt drauf zu. Ueber uns zwitscherten die Granaten. Aber keine schlug in unserer Nähe ein. Hier hatten sie schon getan, was zu tun war. Drüben an den Wiesen war sicher unsere Infanterie, und im gegenüberliegenden Wald saßen die Russen.

Sogar die Leitung war da, heiß, in sanftem Bogen, wunderbar schön schwarz und warm. Sie führte zu einem der festgebliebenen Häuser. Wir hin.

Kein Mensch war zu sehen. Sie hatten sich alle verkrochen. Das Haus, in das die Fernspretleitung führte, war nur auf der einen Seite heil. Die andere war weg. Die Leitung war durch ein Fenster gezogen. Am Fenster saß Platz. Er hielt den Kopf in beiden Händen, hatte sich übergeben und sah gelb wie eine Zitrone aus. Auf dem Fußboden vor ihm standen zwei miteinander verbundene Armeefernsprecher, alles andere war weg, die Apparate, das Kabel, Kleiner, Frische und zwei Keltner.

„Alle tot!“  
„Hast du Verbindung mit hinten?“  
„Nein, ich kann nicht, mir ist zu fürchterlich schlecht. Ich kann nicht. Der Apparat ist auch weg!“  
Eine Granate hatte das halbe Haus weggeeggt, und nun war eben nicht mehr viel übriggeblieben.

„Alle mit einmal?“  
„Nein, Kleiner war der letzte! Wir wollten schon türmen, aber da war es zu spät!“

Ich nahm den Hörer eines Apparates hoch. A. J. S. 2 war mit S. J. N. 107 verbunden. Nun konnten wir die wenigsten unterhalten. Das war ganz gut vor Platz gemacht. Und vielleicht gab's von da doch noch eine Verbindung nach hinten. Natürlich gab's noch eine Verbindung, denn sonst hätten die Russen schon längst etwas getan, um Anschluß zu kriegen.

Der blinde Hesse hatte einen Apparat ein und blinzelte dabei jähzäh, während Platz bockte. Der Speichel lief ihm aus dem Maul, er war tatsächlich im Angesicht nicht zu gebrauchen. Doch! In Herrn Oberleutnant schon mal das halbe Haus weggeräumt mit vier Mann und einer typischen Fernsprechanlage?

Der blinde Hesse, der doch nicht sprechen konnte, rannte los, um die Leitung zu finden, denn die war zerstoßen. Wir bekamen keine Antwort auf unsere Ruf nach hinten.

Die Russen waren auch inzwischen ziemlich viel geworden, aber nun mußte doch der Angriff kommen. Rechts und Links von uns lagen jetzt Infanteriestellen, darüber in Deckung, Maschinengewehre standen links aufgebaut hinter Mauern und Balken. Es konnte gut werden. Und ich immer mitten drin. Mit Platz. Aber der merkte ja doch nichts.

Die Leitung mußte direkt hinter dem Dorf zerstoßen worden sein, denn dann war der blinde Hesse verkommen, da hatte ich Knoblauch, die Division und die ganze Bande an der Spitze, und alles war in Ordnung.

Ich legte mich nieder und nach links hin, daß man wieder alles hinter sich verband mit Brigade und Division, Infanteristen vor einzelnen Kompanien kamen mit ihren Apparaten, kamen sie an, Artilleristen gegen ihre Drähte durchs Felder, und sein Stabes später war lebhafter Betrieb.

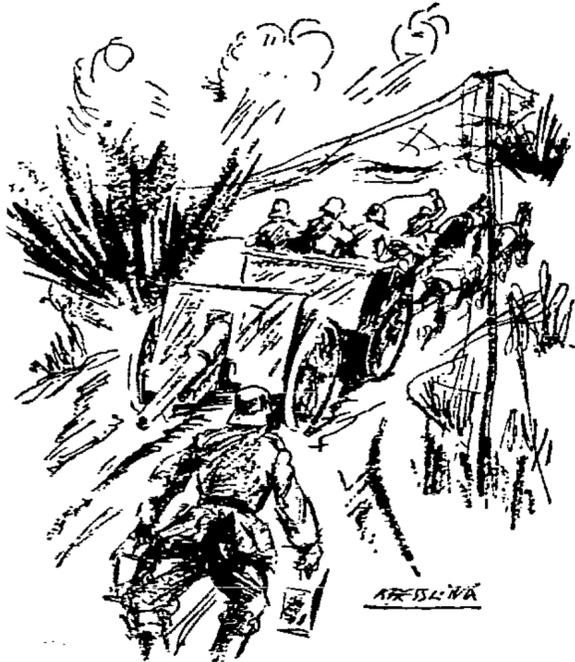
Seiber begannen rasche Maschinengewehre an den Wänden herumzuwandern, und wir legten uns alle nicht auf den Boden. Nicht war wieder zu hören, sondern die Russen durchs Felder, und sein Stabes später war lebhafter Betrieb.

Hesse, rannte mit ihm zu den Sanitätern, wo er einen ungeheuren Verband um Kopf und Gesicht bekam, so daß ihm die Mütze nicht mehr paßte, wie soll denn der Kerl grüßen oder essen, es ist zum Schreien, und dann warteten wir eben auf den Nussenantritt.

Aber der kam nicht. Es wurde Abend. Niemand schoß mehr. Rebel lag auf der Wiege. Qualm stieg aus den Balken wie Korkenzieher hoch, und alles war wunderbar still.

Dann zogen die Infanteristen weiter, ließen ihre Apparate zurück, bei der Artillerie bekamen wir zu essen, aber der blinde Hesse mußte aufsehen.

Quer durch die Trümmer zogen Infanteriezüge, Kolonnen, Geschütze, über die Wiesen, hinein in den Wald. Also ging es schon weiter.



Granaten klangen heran...

Der blinde Hesse und ich schliefen auf dem Fußboden, es ging ganz gut, Platz bediente die Apparate, und am nächsten Morgen war Knoblauch mit dem Wagen und den andern da. Sie hatten einen Baumstamm von einer Kolonne abgenommen, und der eignete sich einigermassen zur Deckel. Eine Stunde später kam die Brigade, kurze Zeit danach die Division, mittags fuhren wir ab. Wachmeister Proke hatte uns sogar eine wunderbare, regelrechte Erfrischungsstunde.

Zwei Tage hatten wir fast ununterbrochen weiter. Am dritten Tage gab es eine kurze Kämpferei.

Und im Anschluß daran ging es weiter. Wieder zwei

## Mendl ist tot...

# Ein „großer“ Affe hat die Welt verlassen

Das Tier auf der Zeugenbank — Amüsantes Zwischenspiel im Gerichtssaal

Joe Mendl, der bekannteste und mit fürstlichen Honoraren bezahlte Bühnenschauspieler seiner Zeit, ist nach kurzer Krankheit in Columbus (Ohio, U.S.A.) gestorben. Der Schimpanse, dessen außerordentliches Auffassungsvermögen auf jedermann den stärksten Eindruck machte, war mit runden 100 000 Dollar versichert und verdiente auf der Höhe seines Ruhmes in den Filmateliers von Hollywood nicht weniger als 5000 Dollar pro Woche. Ruhestifter der Versicherungspolice und der übrigen Hinterlassenschaft des Schimpansen ist sein Manager Wadsworth, zu dem „Joe“ zu jeder Zeit und Gelegenheit eine harte Zuweisung befandete.

Aber Joes irdisches Dasein und sein materieller Wert trifft weit hinter einer Zeit zurück, die ihn früherhin in der Geschichte der Menschheit unsterblich gemacht hat und

über die sich eine aufgeklärtere Zeit noch amüsiert unterhalten wird.

Es war in dem berühmten Entwicklungsprozeß von Dayton (Tennessee), den Prozeß gegen den Schicht Scopes, der sich zur Empörung der staatlichen Autoritäten von Tennessee und aller hinterwäldlerischen Ruder zur Darwinischen Abstammungstheorie bekehrte und dafür zur unerbittlichen Anklage Tennessee's zur Verantwortung gezogen wurde. Ueberhaupt zu sagen, daß das Verfahren mit einem vollen Siege der Aufklärung und mit der Verdammung der feierlichen und gegen alle menschliche Erblichkeit verstoßenden Gedankenengänge Darwins endete. In diesem Prozeß war Joe Mendl ein Hauptzeuge, das schickende Glied in der menschlichen Entwicklungskette, und als solches von der Verteidigung unter dem berühmten Anwalt Clarence Darrow der amerikanischen Öffentlichkeit mit allem Glanze vorgeführt.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Phasen des überhöhen Verfahrens näher einzugehen. Hier sei nur einer einzigen Szene mit Joe im Mittelpunkt gedacht. Am Tage seiner Verurteilung betrat der Schimpanse in Begleitung seines Managers den überfüllten Sitzungssaal.

„Legen Sie mir irgend ein anderes der zahlreich Anwesenden gefällig.“

mit unverkennbaren Schritten auf den Hinterfüßen gehend, und mit einem lebhaften Kopfnicken seiner intelligenten Begleiter um sich schlingend. Von einer Unterhaltung zwischen den Richtern und dem „Zeugen“ wurde aus nachfolgenden Gründen Abstand genommen. Aber darum ging es dem Verteidiger

Tage und zwei Nächte ohne Ruhepausen. Nur Artillerie war vor uns zu hören. Wir kamen also trotz aller Keimerei langamer vorwärts als die Infanterie. Aber die Wege waren gräßlich. Die Sonne holte die letzten Schweißtropfen aus uns heraus. Die Beine waren mir wie abgegraben. Ich fühlte nichts mehr. Ich fiel nur noch, fast ohne es zu wissen. Alle liefen so. Dazu schlepten wir noch Kabel und hanten Leitungen oder bauten ab.

In Lischank hörten wir, daß Nowo-Georgiewit gefallen sei: 8 Generale, 8500 Mann Gefangene, 700 Geschütze, unübersehbare Beute. Nun mußte der Krieg bald zu Ende sein. Und Weihnachten waren wir sicher zu Haus.

Nur eine Festung hatten wir noch vor uns.

## Dreißigstovst

Ueber der weiten Ebene vor der Festung stand eine Staubwolke, regungslos, starr, undurchsichtig, mäßig, schwer, grau. Darunter lag ein Meer. Im Norden, Osten und Süden der Festung lag ein Meer, regungslos, starr, grau, mäßig, auf den Befehl wartend, der es nach vorn wuchtete, auf die Forts schleuderte, in die Geschützrohre, in die Festung hinein.

Zwei Tage lag das Meer so. Die Staubwolke nahm an Ausdehnung zu. Sie verdichtete sich gleichzeitig, verdickte sich, wuchs, reckte sich hoch, schob sich langsam vor, verengerte den freigebliebenen Raum vor den Forts.

Noch nie hatte ich soviel Soldaten beieinander gesehen. Das hier schien tatsächlich das letzte Ringen zu sein. Dann war Schluss. Das konnte kaum anders kommen.

Es kam anders.

Infanterieregimenter zogen an uns vorbei. Artillerie, immer noch mehr Artillerie ging in Stellung. Die Russen schossen ein wenig, verließen dann ihre Gräben und gingen bis auf die Forts zurück. Und am Nachmittag begannen sie mit den Sprengungen: Forts, Unterstände, Magazine, Stadtteile, Bahnhöfe, Fabriken, alles wurde gesprengt, ging hoch, Flamme schlugen hoch, Qualmwolken gingen, geballt, hoch, hingen wie Kugeln über der Blut.

Ein Kommando trieb uns vorwärts. Wir zogen an zertrümmerten Betonblöcken vorbei, über Felder voll Stachelkraut, durch unübersehbare Flächen mit eisernen Palisaden, über unbrauchbar gemachte Eisenbahngleise, durch brennende Schutthaufen.

Aber vielleicht gab es doch noch in der Stadt ein heilgebliebenes Viertel mit brauchbaren Häusern, mit Schnaps, Bier und mit Weibern.

Im Norden wurde heftig geschossen. Ein paar mal schrien sie „Hurra!“ Vor uns tauten Maschinengewehre, Feuergerben gingen hoch. Qualm stand wie eine Wand.

Morgen früh sollte der Sturm auf die Festung selbst beginnen. Wir hörten es mit. Am Abend steigerte sich das Feuer. Ein paar Schrapnells bestreuten uns. Aber sonst blieben wir ziemlich unbefelligt. Infanterieregimenter wurden vorgezogen. Die mußten morgen früh stürmen. Wir mußten es.

Dann aber meldeten Flieger, daß die Russen den Sturm: jedenfalls nicht abwarten würden: von dem betriebsfähig gebliebenen östlichen Bahnhof transportierten sie alles ab, Menschen, Geschütze, Proviant, Gerät.

Und dann ging die große Stadt in Flammen auf. Wir saßen hoch oben in den Wipfeln der Pappeln am Flußufer und sahen hinüber. Ein unendliches Meer züngelnder, freiesender, stehender, hastender Flammen. Funtenregen bis hoch in die Wolken hinein. Qualm, beleuchtet, blutig beleuchtet vom Feuer, quirlend, geballt, blendend in der Höhe. Heißer Atem der sterbenden Stadt bis zu uns herüber. Sprengungen mit phantastischem Feuerzauber vor dem endzünden Horizont. Dazwischen das Gammern der Maschinengewehre, kalt, herzlos, ohne Unterbrechung.

Das ging so die ganze Nacht hindurch.

Am Morgen schwappte der Nebel did wie Milch über die Flußufer. Der heiße Atem der brennenden Stadt hauchte nicht mehr bis zu uns her. Fröstelnd marschierten wir, schoben uns durch den Nebel, hasteten vorwärts. Denn da vorn warteten sie auf uns. Wir sollten die ersten sein, die eine Leitung über den Fluß legten.

(Fortsetzung folgt.)

Darrow auch gar nicht, der sich recht wohl des historischen Momentes bewußt war.

Mit einem vernichtenden Blick zu den Vertretern der Anklage richtete er sich auf und sprach, zu seinem Hauptzeugen gewandt, die schicksalsschweren Worte: „Joe, was würdest du tun, wenn du ein Hausdiener wärest?“ Ohne ein einziges Wort zu sagen, zog der Schimpanse seinen Rock aus, reichte ihn seinem Begleiter, kramelte die Hemdsärmel auf, ergriff einen in der Nähe stehenden Besen und begann mit würdiger Energie den Gerichtssaal auszusäugen. Die Fortsetzung der Saalreinigung wurde leider durch den Vorfindenden unmöglich gemacht, der sich mühsam auf seine Würde besann und dem „Zeugen“ das Unschickliche seines Verhaltens vermieß. Joe, keineswegs verlegt, warf sich wiederum in Positur und Schale und verschwand mit freudlichem Grinsen nach allen Seiten aus dem nach mittelalterlicher Justiz und Zurückgebliebenheit muffig riechenden Saal.

## Die Diva mit 200 PS

Die Pariser Schauspielerin Cecile Sorel hat eine neue Mode lanciert. Bei der Einrichtung eines neuen übermodernen Salons suchte sie lange vergeblich nach einem passenden Kunstwerk. Weder die Venus von Milo noch eine Regier-Statue fand Gnade vor ihren Augen. Endlich kaufte sie sich einen Flugzeug-Motor von 200 PS und stellte ihn stolz als erste Kunststücker in ihrem Salon auf. Ob sie neben dem Zimmermädchen auch noch einen Mechaniker einstellte, der das neue Salonspielzeug in Ordnung hält, wird leider nicht mitgeteilt.

## Die größte Ananassfabrik der Welt

Jährlich 250 000 Tonnen Frucht

In Honolulu steht die größte Ananassfabrik der Welt vor ihrer Vollendung. Die Nachfrage nach Ananasskonerven steigt täglich; die neue Fabrik ist in der Lage, jährlich 250 000 Tonnen Frucht zu verarbeiten und 175 Millionen Dosen Obst herzustellen. Täglich wird man mehr als eine halbe Million Dosen füllen; im Jahre verbraucht man für die Dosen mehr als 1 400 Tonnen Zinn. Die Ananasskonerven-Industrie, die vor etwa 30 Jahren ins Leben gerufen worden ist, bildet heute die wichtigste Einnahmequelle von Honolulu.

# Sport-Turnen-Spiel

## Die neuen Freistaatmeister

Leichtathletik auf der Kampfbahn - Neue Bestleistungen - Aus dem Zweikampf wurde nichts

Vom Kreis 2 des Baltischen Verbandes veranstaltet, wurden gestern auf der Kampfbahn Niederstadt die leichtathletischen Freistaatmeisterschaften ausgetragen. Die Besetzung der einzelnen Konkurrenzen ließ zu wünschen übrig. Es war nicht alles zur Stelle, was man bei derartigen Anlässen eigentlich am Start hätte sehen müssen. Das lag wohl in der Hauptsache daran, daß die Meisterschaftskämpfe nicht offen für alle waren, sondern der Danziger Turngau und der Kreis 2 vereinbart hatten, in jeder Konkurrenz je drei Wettkämpfe und in jeder Stafette je zwei Mannschaften an den Start zu schicken. Aus dem beabsichtigten großen Zweikampf Turner gegen Sportler wurde aber nichts, da der Turngau nur die Konkurrenzen bestellte, in denen für seine Wettkämpfer Aussicht auf Erfolg vorhanden war. Dazu kam, daß der Ballspiel- und Eislaufverein aus wichtigen Gründen seine Wettkämpfer nicht starten ließ. Darum fielen einige Konkurrenzen, wie der 1500-Meter-Lauf und die 4x1500-Meter-Stafette, ganz aus.

Abgesehen von diesen Schönheitsfehlern kam das Publikum aber zum Teil recht gut auf seine Kosten. Weniger waren es die Leistungen als

die spannenden und mitreißenden Kämpfe in den Läufen,

wo sich insbesondere die Vereine Preußen und Schupo als Konkurrenten gegenüberstanden. Wenn die Preußen aus diesem Zweikampf als Sieger hervorgingen, verdanken sie es ihrem nachahmenswerten Kampfsgeist, der sie zur Herausgabe ihrer letzten Reserven trieb. Insbesondere hatte es die 4x400-Meter-Stafette in sich. Alle acht Läufer lieferten sich einen Kampf, der seinesgleichen sucht.

\*

Von den 22 ausgetragenen Freistaatmeisterschaften holte sich der Kreis 2 12 und der Turngau 10. Bei den Turnern holten die Frauen die Kasernen aus dem Feuer. Insbesondere leistete Fräulein Goeppner vom Langfuhrer Turnverein Vorzügliches. Ihr gelang es auch, die ostpreussische Bestleistung im 200-Meter-Lauf zu unterbieten. Ihre Zeit, 27,4, ist auch besser, als der bestehende Baltischer Rekord. Eine neue bemerkenswerte Danziger Bestleistung wurde noch im Kugelstoßen geschaffen. Der erst 18 Jahre alte Wien, Tiegenhof, stieß die Kugel 13,04 Meter weit, wie überhaupt die Sportler der Landesvereine sich mehr und mehr in den Wurf- und Stoßkonkurrenzen in den Vordergrund drängen. Man wird sich hier noch auf Überraschungen gefaßt machen müssen, da diese Werfer, meist mit großer Naturkraft begabt, noch sehr verbesserungsfähig sind.

Nachstehend die Ergebnisse:

### Sportler:

100-Meter-Lauf: 1. Förster (Preußen) 10,9; 2. Kunz (Schupo) 11,0; 3. Mandelkau (Preußen) 11,4.  
200-Meter-Lauf: 1. Mandelkau (Preußen) 23,2; 2. Kunz (Schupo) 23,5.  
300-Meter-Lauf: 1. Jaruschewski (Schupo) 2:13,8; 2. Kaminski (Lv. Neufahrwasser) 2:17,4; 3. Puttkammer (Lv. Neufahrwasser) 2:18,5.  
500-Meter-Lauf: 1. Dieskau (Lv. Neufahrwasser) 17:30,4; 2. Neumann (Wader) 17:53,4; 3. Anton (Lv. Langfuhr) 18:01,0.  
400-Meter-Lauf: 1. Karisch (Schupo) 54,4; 2. Klagaa (Lv. Dhra) 56,2.  
4x100-Meter-Stafette: 1. Preußen 45,1; 2. Schupo 45,5.  
4x400-Meter-Stafette: 1. Preußen 3:39,0; 2. Schupo 3:39,4.  
Weit sprung: 1. Wölfelmaier (Schupo) 6,26 Meter; 2. Wag (WfB, Tiegenhof) 6,20 Meter; 3. Scheer (Preußen) 6,02 Meter.

Hochsprung: 1. Kräger (Zoppoter Turnverein) 1,70 Meter; 2. Grundmann (L.B.D.) 1,70 Meter; 3. Kneller (Lv. Neufahrwasser) 1,70 Meter (durch Stechen entschieden).  
Stabhochsprung: 1. Kobelt (Lv. Neufahrwasser) 3,30 Meter; 2. Dacko (Turngemeinde) 3,10 Meter; 3. Amos (Lv. Dhra) 3,00 Meter.

Kugelstoßen: 1. Wiens (WfB, Tiegenhof) 13,04 Meter (neue Danziger Bestleistung); 2. Kobelt (Schupo) 12,75 Meter; 3. Komala (Lv. Neufahrwasser) 11,91 Meter.

Diskuswerfen: 1. Rathenow (Schupo) 34,94 Meter; 2. Wohlgenuth (Turngemeinde) 32,74 Meter; 3. Grundmann (L.B.D.) 32,65 Meter.

Speerwerfen: 1. Kohn (Lv. Steegen) 51,45 Meter; 2. Wolkewitz (Preußen) 48,80 Meter; 3. Grundmann (L.B.D.) 44,05 Meter.

### Sportlerinnen:

100-Meter-Lauf: 1. Goeppner (Lv. Langfuhr) 13,2; 2. Kräger (Preußen) 13,4; 3. Prohl (L.B.D.) 13,5.  
200-Meter-Lauf: 1. Goeppner (Lv. Langfuhr) 27,4 (neue ostpreussische Turnerhöchstleistung und Baltischer Rekord); 2. Kräger (Preußen) 29,0.  
300-Meter-Lauf: 1. Braun (Turnklub Langfuhr) 2:53,2; 2. Noebel (Preußen) 3:01,2; 3. Wolf (Danz. Frauenturnverein) 3:02,6.  
4x100-Meter-Stafette: 1. Leichtathletik-Vereinigung 55,4; 2. Preußen 56,0; 3. Lv. Neufahrwasser 62,9.  
Weit sprung: 1. Goeppner (Lv. Langfuhr) 4,97 Meter; 2. Sebastian (Lv. Neufahrwasser) 4,68 Meter; 3. Pines (Danz. Köhna) 4,62 Meter.

Hochsprung: 1. Kunze (L.B.D.) 1,39 Meter; 2. Troyke (Zoppoter Turnverein) 1,35 Meter; 3. Goeppner (Lv. Langfuhr) 1,35 Meter.

Diskuswerfen: 1. Wroch (Lv. Dhra) 31,55 Meter; 2. Niklas (WfB, Tiegenhof) 27,90 Meter; 3. Kallweit (L.B.D.) 27,85 Meter.

Speerwerfen: 1. Wegener (WfB, Tiegenhof) 29,20 Meter; 2. Troyke (Zoppoter Turnverein) 28,79 Meter; 3. Kallweit (L.B.D.) 26,55 Meter.

## Hirschfeld siegt in Dresden

Bei den Leichtathletikwettbewerben in Dresden kam Emil Hirschfeld zu einem schönen Doppelerfolg. Der Allensheimer gewann das Kugelstoßen mit 14,55 Meter und das Diskuswerfen mit 41,86 Metern, beidemal vor Seratbaris. In den

Sprinterwettbewerben siegten die Hannoveraner. Die 100 Meter holte sich Jonalk in 10,8 und die 200 Meter Gilmeister in 22,1. Die 4x100 Meter gewann Hannover 78 in 42,7 Sek. Dresdenia (Dresden) stellte in der 10x100-Meter-Stafette mit 1:52,2 einen mitteldeutschen Rekord auf.

## Hellas-Magdeburg wieder Wasserballmeister

Mit dem erwarteten Siege von Hellas-Magdeburg hat das Entscheidungsspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft mit den Hannoverischen Wasserballfreunden begonnen. Die Hellenen siegten mit 5:2 (3:1) Toren in Nürnberg.

## 100 Meter in 12,2 gelaufen

Neuer deutscher Frauenrekord

In Frankenthal konnte die deutsche Meisterin Fräulein Gellius-München am Sonntag den schon seit 1926 bestehenden Rekord von Fräulein Wittmann vom S.C.C. im 100-Meter-Laufen mit 12,4 auf 12,2 verbessern. Damit ist der von Fräulein Junkers mit 12,1 gehaltene Weltrekord fast erreicht.

## Tokio wurde von Berlin geschlagen

Leichtathletik-Städtekampf auf schwerer Bahn - Die Berliner können besser laufen

Der Leichtathletik-Städtekampf Tokio-Berlin wurde am Sonntag auf der neuen Pagananlage des S. C. Charlottenburg von der Berliner Mannschaft mit 65 1/2 Punkten gegen 48 1/2 Punkte der Japaner gewonnen.

Der bei dieser Gelegenheit eröffnete neue Sportplatz des S. C. Charlottenburg war an sich noch zu weich, durch den starken Regen der letzten Tage natürlich noch viel weniger brauchbar. Die Leistungen litten natürlich unter den schlechten

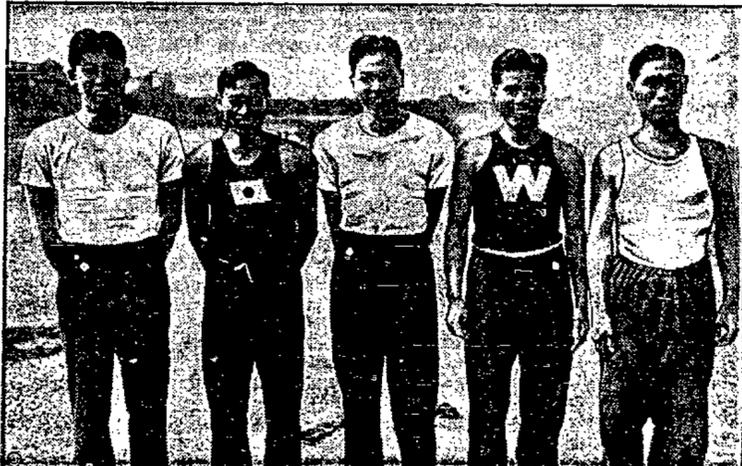
## Sternfahrt der Arbeiter-Radfahrer

Gr.-Lichtenan im Zeichen des Arbeitersports

In ganz Deutschland wurden am gestrigen Tage vom Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ Zusammenkünfte ganzer Gauen in Form von Sternfahrten veranstaltet. Der Gau 1 Ostpreußen und Danzig mußte leider in drei Kolonnen fahren, da er stark auseinandergezogen ist. Der 6. Bezirk, Freistaat Danzig hatte seinen Treffpunkt nach Gr.-Lichtenan gelegt und mußten daher die einzelnen Vereine um 1 Uhr dort eintreffen. Infolge des guten Wetters waren denn auch die meisten Vereine pünktlich zur Stelle.

Die Ortsgruppe Gr.-Lichtenan hatte für einen feierlichen Empfang Sorge getragen. Um 2 Uhr wurde zur Korsofahrt zum Sportplatz angetreten. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und zweier Fußballmannschaften fuhr über 200 Rad- und Motorradfahrer durch die Dörfer Gr. und Klein-Lichtenan zum Sportplatz. Auf dem Sportplatz hielt Sportgenosse Schröder, Danzig, die Festansprache, in der er sich insbesondere an die Lichtenauer Radfahrer wandte, die noch nicht organisiert sind. Dann wurde ein Fußballspiel gezeigt, das auch diese Bewegung in das rechte Licht rückte. Nach der Rückfahrt zum Festlokal wurde dann abends eine kleine Fete veranstaltet. Es wurden sportliche Vorführungen geboten, von denen insbesondere der auf eigenen Rädern gefahrene Reigen der festgebenden Ortsgruppe gefiel. Als Vorbild und weiteren Ansporn wurde von der Ortsgruppe Dhra ein 2er Damenkunstreiten gefahren.

Bodenverhältnissen. Trotzdem überstieg der Japaner Nishida beim Stabhochsprung die 4-Meter-Grenze. Wie erwartet, legten die Berliner durchweg auf die Laufstrecken Beschlag, vermochten sich aber auch in den technischen Übungen sehr gut zu behaupten. Die 4x100-Meter-Stafette gewann Berlin überlegen in 42,9 vor Tokio in 45,1 und auch die Olympische Stafette sah Berlin in 3:38,1 vor den Japanern mit 3:44,3 siegreich.



## Japans beste Leichtathleten

Seit Wochen hält sich in Europa eine Auswahlmannschaft japanischer Leichtathleten auf, die vielfach in den Nordländern und, wie erinnerlich, auch bei der Studentenolympiade in Darmstadt getarnt sind, wo sie überall ausgezeichnete Erfolge errangen. Gestern traten die Japaner in Berlin zum Städtekampf an. Der Berliner gewann den Kampf überlegen. Verüchtigt werden muß aber das schlechte Wetter, das den Japanern mehr als den Deutschen zu schaffen machte. — Unser Bild zeigt die fünf Besten der japanischen Mannschaft. Von links nach rechts: Nishida, der gestern in Berlin die 4-Meter-Grenze beim Stabhochsprung erreichte, Oda, den Weit springer, Kimura, der 1,87 Meter hoch sprang, und die Speerwerfer Sumioki und Ito.

## Tiegenhof Sportzentrum des Werders

Handball-Großkampftag der Arbeitersportler - Stafettenlauf quer durch Tiegenhof

In Tiegenhof veranstalteten gestern die Arbeitersportler einen Handballwerbetag, der vom Wetter begünstigt, einen sehr guten Verlauf nahm. Fast 70 Danziger Spieler und Spielerinnen traten morgens, verkleidet auf drei große Autos, die Fahrt zum Spielort an. Von Elbing war die erste Mannschaft der „Freien Schwimmer“ erschienen.

Auf dem Sportplatz in Tiegenhof kamen vier Handballspiele und ein Faustballspiel zur Durchführung. Flott und reibungslos wurden die Spiele abgewickelt. In den Pausen sollten Stafetten gelaufen werden. Man mußte hier von der Austragung Abstand nehmen, weil die Laufbahn des Sportplatzes in dem augenblicklichen Zustande nicht mehr Laufbahn genannt werden kann. Es bestand durchaus die Gefahr, daß Verletzungen ersterer Art eintreten könnten.

Wiel Interesse fand bei Tiegenhofs Bevölkerung die zum erstenmal ausgetragene Stafette

### „Quer durch Tiegenhof“.

die mit fast 100 Läufern und Läuferinnen gut besetzt war. In der Männerklasse, wo 10x150 Meter zu durchlaufen waren, gab es bis zum letzten Wechsel einen scharfen Kampf zwischen den beiden Mannschaften der F. T. Langfuhr. Erst der Schlussläufer stellte den Sieg für die erste Mannschaft sicher. Der S. W. Feuerwehr belegte den dritten und Elbing den vierten Platz. Die Turnerinnen hatten 8x150 Meter zu laufen. Sieger wurde die Mannschaft der F. T. Danzig, gefolgt von Langfuhr und Tiegenhof.

Auf dem Sportplatz hatten sich fast 200 Zuschauer eingefunden, die sicher von den Leistungen befriedigt waren. Es ist anzunehmen, daß dieser große Tag der Handballspieler bald Erfolge zeitigen wird.

Fußball Freie Schwimmer Elbing I gegen F. T. Langfuhr I 6:5

Das Faustballspiel scheint wirklich aus der Mode gekommen zu sein. Man sah bei diesem Spiel wenig Feinheiten, zumal der Platz keine Berechnungen zuließ. Elbing hatte stets die Führung und siegte mit 5 Punkten Vorsprung.  
Handball: F. T. Freiheit Tiegenhof I gegen S. W. Danziger Feuerwehr I 6:1 (3:0)

Überrascht waren alle, die dieses Spiel sahen. Tiegenhof hat sich mächtig verbessert und braucht heute vor A-Klassen-Mannschaften keine Bange mehr zu haben. Die Mannschaft

zeigte eine einheitliche Leistung. Der beste Teil der Mannschaft ist der Sturm. Man sollte aber nicht den Fehler machen, die gute linke Seite zu stark zu bedienen. Der S. W. Feuerwehr hatte längere Zeit Spielpause und konnte gestern nicht gefaßt werden. Vom Zusammenstoß sah man keine Spur und so beschränkte man sich in der Hauptsache auf die Abwehr. Der Vormann hätte ein bis zwei Tore verhindern können, sonst waren die Würfe flach und unballbar geworden.

S. W. Freiheit Tiegenhof II gegen F. T. Langfuhr III 0:4 (0:1)

Tiegenhofs zweite Garnitur muß noch viel lernen. Aber auch Langfuhr lieferte gestern ein schlechtes, aber „lautes“ Spiel. Erst nach Halbzeit fand sich der Sturm und schaffte damit den klaren Sieg.

Turnerinnen: F. T. Langfuhr I gegen F. T. Danzig I 2:1 (2:1)

Langfuhr gehörte die erste Halbzeit, in der zweiten Hälfte war Danzig überlegen, konnte aber keine Tore schaffen. Ein großer Fehler ist, daß der Sturm zu eng zusammenspielt. Die Tore fielen in der ersten Halbzeit. Langfuhr ging in Führung, dem die Weis-Moten bald den Ausgleich entgegen setzten. Der Mittelstürmer gelang es aber, noch einen scharfen Wurf zum Siegestor zu verwandeln.

F. T. Langfuhr I gegen Freie Schwimmer Elbing 4:2 (2:1)

Langfuhrs Mannschaft spielte geschlossener. Nur im Sturm wollen die Kombinationen noch nicht klappen. Gut ist die Verteidigung, leider spielte der rechte Verteidiger sehr hart und mußte Verwarnungen einstecken. Bei Elbing waren im Sturm gute Einzelspieler. Nach 10 Minuten wirft Langfuhrs Sturmführer das erste Tor. Einwärts gelang in der 15. Minute ein flacher Wurf, der nur noch vom Vormann eingelenkt wurde. Elbing ist nicht müde. Der Mittelstürmer bringt schöne Würfe an. Gut in die Ecke geschickt, schafft er Nr. 1. Die zweite Halbzeit eröffnet derselbe Spieler mit einem Alleingang und stellte das Resultat auf 2:2. Langfuhrs Halblinker erringt wieder die Führung. Elbing dreht mächtig auf. Mit den Würfen haben die Stürmer aber Pech, da die Latte sehr oft rettet. Durch schönen Wurf, der scharf unter die Latte geschickt wird, schafft es Langfuhr zum vierten Tor. Der Schiedsrichter leitete gut.



# Danziger Nachrichten

## Mit der „Hansestadt Danzig“ nach Libau

Eine Sonderfahrt des Seebienstes

Für die Freunde einer Fahrt in die entfernsten Gefilde unserer Ostsee bot sich dieser Tage eine günstige Gelegenheit. Die im Seebienst bereits bis nach Memel verkehrende „Freie Hansestadt Danzig“ dehnte aus Anlaß der Königsberger Messe ihre Fahrt verjüngt bis Libau aus. Auf Einladung des Reichsverkehrsministeriums und des Norddeutschen Lloyd nahmen an dieser Sonderfahrt einige Pressevertreter aus dem Reich und Danzig teil. Auch eine Anzahl von Passagieren benutzte die Gelegenheit zu einer längeren Seereise und zu einem Besuch der lettischen Hafenstadt. Infolge ungenügender Anlandung war die Zahl der Fahrgäste allerdings verhältnismäßig klein.

Die „Hansestadt Danzig“ absolvierte die Fahrt unter Leitung ihres tüchtigen Kapitäns Soer völlig programmäßig, obwohl das Wetter die Fahrt nicht sonderlich begünstigte. Die Hinreise ging am Freitag bei trübem aber ruhigem Wetter glatt vor sich. Das Schiff erreichte nach 12stündiger Fahrt von Poppo gegen 8 Uhr den ausgedehnten Hafen von Libau, dessen zahlreiche Klümpel schon lange vorher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten. Das Anlegen nahm infolge der Flachheit des Hafens nur eine längere Zeit als vorgesehen in Anspruch. Die Bevölkerung Libaus hatte sich außerordentlich zahlreich zum Empfang des seltenen Besuches eines Passagierschiffes am Hafen eingefunden und bestaunte in dichten Reihen die langen Reize. Aus Anlaß der Sonderfahrt fand am Abend an Bord des Schiffes ein Empfang der Behörden von Libau statt, zu dem die höheren Stadtbeamten, die Konsule, Abgeordnete und Vertreter der Presse vollständig erschienen. Kapitän Soer begrüßte im Namen des Nordd. Lloyd die Gäste und betonte, wie gern er die Fahrt unternommen habe, um der Witterungsverhältnisse, der die Schifffahrt im hohen Maße diene, zu nützen. Die Libauer Gäste gaben ihrer Freude über die Sonderfahrt Ausdruck, mit dem Wunsch, daß sie die Möglichkeit zu einer Einbeziehung Libaus in die ständige Tourenroute in den Seebienstverkehr eröffnen möge. Obwohl von Libau aus über 100 Passagiere die Gelegenheit zu einer Fahrt nach Deutschland, in der Hauptache zum Besuch der Dirmesse in Königsberg benutzten, so dürfte diese günstige Passagierfrequenz, da sie als Ausnahme zu werten ist, doch nicht zu einer ständigen Verbindung ausreichen. Bekanntlich ist allerdings jahrelang von Danzig aus ein regelmäßiger Tourenverkehr nach Libau in Verbindung mit Frachtaufbeförderung durchgeführt, bis er mangels Rentabilität eingestellt wurde. Für die Gäste entwarf u. a. der Vertreter der Handelsfreie ein Bild von der wirtschaftlichen Lage Libaus, die als außerordentlich trotzlos anzupreisen ist. Ursprünglich ein bedeutender Umschlagplatz für den russischen Handelsverkehr, ist der Hafen jetzt fast völlig verworren, wovon auch die ziemlich einsam und verlassen daliegenden umfangreichen Hafengebäude Zeugnis ablegen. Ein Teil der Passagiere benutzte die Gelegenheit zu einer Besichtigung der Stadt, die einen typisch baltischen Charakter aufweist.

In der Nacht um 12 1/2 Uhr trat die „Hansestadt Danzig“ die Rückfahrt an, die trotz der bewegten See ebenfalls fahrplanmäßig zurückgelegt wurde. Wenn auch den Passagieren der Genuß einer Seefahrt bei ruhiger See und Sonnenschein verlagert blieb, so vermittelte der Ausflug doch mancherlei wertvolle Eindrücke. Die Oberregierungsrätin G. H. A. r. d. t., unter dessen Lebenswürdiger Mitwirkung als Referenten für den Seebienst im Reichsverkehrsministerium die Fahrt durchgeführt wurde, verlegen konnte, hat der Seebienstverkehr auch im letzten Jahre eine wesentliche Steigerung erfahren, so daß die Bedeutung und Vorzüge seiner bequemen Verbindungen zwischen dem Reich und Osten immer mehr erkannt und gewürdigt werden. Aber noch gilt es, die Schönheiten einer Seefahrt und den Besuch des deutschen Ostens immer weiteren Kreisen zu erschließen.

## Das Probejahr der Rundfunkkapelle

Ihre Kündigung ist rechtsunwirksam

Die Danziger Rundfunkkapelle mit elf Mann wurde im August 1929 gegründet. Die Mitglieder wurden feinerzeit durch Anzeige gesucht und die Anstellung sollte für zwei Jahre erfolgen. Das erste Jahr sollte als „Probejahr“ gelten. Die Musiker hatten die Auffassung, daß es sich in Wirklichkeit um eine Daueranstellung handelte und daß auch die Kapelle eine Daueranstellung sein würde. Das „Probejahr“ habe nur eine formale Bedeutung und würde nur erst in Anwendung kommen, wenn ein Musiker sich als unfähig erweise. Tatsächlich handelte es sich um erprobte Künstler, die auch in dem Probejahr nicht beanstandet wurden. Sie glaubten also, daß sie zunächst auf zwei Jahre gesichert seien und ihr Vertrag dann itändig erneuert werden würde.

Sie waren nicht wenig überrascht, als allen Mitgliedern im Februar 1930 zum August 1930 gekündigt wurde, da die Kapelle aufgelöst werden sollte. Sie klagten nun beim Arbeitsgericht wegen Ungültigkeit der Kündigung, wurden aber vom Arbeitsgericht abgewiesen. Darauf klagten der Obmann und der Postmann, weil dem letzteren mit unbilliger Härte gekündigt worden sei. Ferner klagte der Obmann auf Erfüllung des zweijährigen Vertrages gegenüber der Kapelle. Das Arbeitsgericht wies auch diese Klagen ab, und die Kläger legten Berufung ein. Vor dem Landesarbeitsgericht kam die Sache zur nochmaligen Verhandlung.

Die Kläger machten geltend: Eine Stilllegung des Rundfunks liege nicht vor. Eine Stilllegung eines Teilbetriebes komme nicht in Betracht, da die Kapelle kein selbständig verwalteter Betriebsteil war. Dem Obmann konnte jedenfalls nicht gekündigt werden. Danzig liefere auch weiterhin in beschränktem Umfang Rundfunkmusik. Die Kündigung des Postmannen stelle sich jedenfalls als unbillige Härte dar. Er verließ eine Stellung in Memel und ist verheiratet. Eine Stellung hat er noch nicht. Der Vertrag ist auf zwei Jahre abgeschlossen worden und für eine vorzeitige Kündigung kein Grund vorliegt. Die Kündigungen sind mithin ungültig. Der Vertrag läuft weiter bis August 1931.

Das Urteil des Gerichts ging dahin, daß der Vertrag auf zwei Jahre abgeschlossen worden ist und für eine vorzeitige Kündigung kein Grund vorliegt. Die Kündigungen sind mithin ungültig. Der Vertrag läuft weiter bis August 1931.

Die leichtfertige „Fortuna“. Ein Dampferzusammenstoß, der leicht unabsehbare Folgen hätte haben können, ereignete sich Sonntagabend in der Plehnendorfer Schleufe. Der Führer des Dampfers „Fortuna“ versuchte in der Schleufe einen Zweimaster zu überholen, der von einem Schlepper gezogen wurde. In der engen Schleufe mußten die Fahrzeuge selbstverständlich zusammenstoßen. Nur das bejammerte Verhalten der Besatzungen des Schleppers und des Seglers

verhinderte ein größeres Unglück, konnte aber nicht verhindern, daß die „Fortuna“ leicht beschädigt wurde. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine begreifliche Empörung über den Schiffsführer, der sehr leichtfertig gegenüber 200 Fahrgästen handelte.

## Die Flundern nehmen ab

Ein Abkommen zu ihrem Schutz

In der Ostsee ist der Bestand an Fischen, besonders an Plattfischen, in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Die Regierungen der Ostseeländer, Deutschland, Dänemark, Danzig, Polen und Schweden, sind daher dahin übereingekommen, durch besondere Maßnahmen dem weiteren Rückgang des Fanges an Plattfischen vorzubeugen. Diesen Zweck verfolgt ein Abkommen, das bereits von Deutschland, Dänemark und Schweden ratifiziert ist. Die Ratifizierung Polens steht noch aus. Es besteht aber keine Bedenken, daß Danzig vor Polen das Übereinkommen ratifiziert. Der Senat empfiehlt deshalb dem Volkstag, dem Abkommen beizutreten.

Durch das Abkommen wird eine Schonzeit für Schollen festgesetzt, welche diese Fische während der Laichzeit schützt. Weiter ist eine Einschränkung der Schleppnetzfischer innerhalb der Schonzeit vorgesehene, welche die Schonung der Jungfischbestände bezweckt. Im Schlußprotokoll ist den vertragschließenden Regierungen freigestellt, die Schleppnetzfischer in Tiefen über 20 Meter zuzulassen. Für die Tiefen unter 20 Meter besteht für Polen und Danzig der Vorbehalt, die Schleppnetzfischer mit kleinen Fahrzeugen ohne Motor zuzulassen. Diese Regelung entspricht den bisher hier geltenden Vorschriften: „In der Danziger Bucht darf mit dem Grundschleppnetz, das mit Segel- oder Motorkraft geschleppt wird, nur in Wassertiefen über 20 Meter gefischt werden.“ Die Danziger Fischer dürfen also nach wie vor in einer Wassertiefe unter 20 Meter nur mit ihren kleinen Fahrzeugen ohne Segel und Motor fischen.

Artikel 4 des Abkommens sieht ein Mindestmaß für Schollen und Flundern vor, und zwar für Danzig von 18 Zentimetern. Dieses Mindestmaß ist schon auf Grund der Fischereiregulation festgesetzt.

## Jüdische Kleinkunst im „Danziger Hof“

Chajelo Grober, ein neuer Typ auf der Bühne

Chajelo Grober, ein hervorragendes Mitglied des Moskauer jüdischen Theaters „Habima“, gab am Sonnabend ein Gastspiel im großen Saal des „Danziger Hofes“. Man hat es bei der Künstlerin mit der Vertreterin eines einzigartigen neuen Typs der Kleinkunst zu tun. Mimik, Gestik und Gesang sind bei ihr zu einer Einheit verschmolzen, die ihr dazu dient, Gestalten aus dem jüdischen Volksleben darzustellen. Ihre Darstellung ist realistisch, unter Vermeidung alles Symbolhaften, Gelächten, Konstruierens, gibt sie getreue Nachschaffung des jüdischen Proletariatslebens. Aus der Vielheit der Frauengestalten erweist sich die ostjüdische Proletarierfrau als Mäherin und Wäckerin, Mutter, Brant und Hausfrau.

Im zweiten Teil des Programms bringt sie eine Szene des großen jüdischen Volksdichters Peretz: „Nach dem Begräbnis“, eine Mischung von Mythos und Drama, jenseitig und musikalisch erhellend.

Die ganze künstlerische Schöpferkraft dieser Frau erweist sich jedoch erst im letzten Teil des Abends, in dem sie Chassidisches bringt. Sie gibt Parodistisches aus der Gemeinschaft der Frommen, Alten, aber ihre Parodien sind weit davon entfernt bissig oder auch nur satirisch zu sein. Mit liebevollem Verständnis, mit gutem Nachdenken schaut sie den Rabbi im Familienkreise und in der Synagoge, als taumelnden Eiferer, als Lehrer in der Frauenkult. Es ist sehr verständlich, daß dem, der ostjüdisches Leben nicht aus eigener Anschauung kennt, manches verschlossen bleibt, aber wenn der Vortrag fällt, weiß man mehr um jenes alte Volk, hat man seinen Alltag miterlebt.

Das Publikum feierte die Künstlerin, machte ihr begeistert Beifall und veranlaßte sie zu mehreren Zugaben. Mit Anerkennung sei auch der zweiten Künstlerin, Frau Rastin gedacht, die Chajelo Grober am Klavier begleitete.

## In die Mottlau gesprungen

Passanten zogen ihn heraus

Am Brotbackentor hatte sich am Sonnabendabend gegen 10 Uhr eine männliche Person in selbstmörderischer Absicht in die Mottlau gestürzt. Mit Hilfe von Passanten wurde der Lebensmüde aus dem Wasser herausgezogen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando brachte den Lebensmüden — es handelt sich um den 42 Jahre alten Kellner Reinhold S. — nach dem Polizeigefängnis, wo er noch bleiben mußte, da er stark betrunken war.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Danefelt“, 16. 8., früh, London, leer, Bergenske. & Sieg.  
Dt. D. „E. Ruff“, 18. 8., früh, Kiel-Holtenau passiert, leer, Bergenske.  
Schwed. D. „Daland“, 17. 8., mittags, Göteborg, leer, Skand. Levante Line.  
Schwed. D. „Grefland“, 16. 8., mittags, Ornskoldsvik, leer, Skand. Levante Line.  
Dt. D. „August“, 17. 8., 10.30 Uhr, Holtenau passiert, Hamburg, Güter, Behne & Sieg.  
Dt. D. „Rarlsfort“, 18. 8., mittags, Gdingen, leer, Poln.-Skand.  
N.-S. „Elke“ fällig.  
Holl. D. „Euterpe“ fällig. Rotterdam—Amsterdam, Güter, Prome.  
Dän. D. „Pafnia“, 17. 8., 17 Uhr, Kopenhagen, leer, Poln.-Skand.  
Dt. D. „Herta-Grube“, fällig, Kopenhagen, Altklein, Pam.  
Schwed. N.-S. „Jofel Bergendorff“, 19. 8. fällig, Ronen, leer, Pam.  
Schwed. D. „Wister“, 16. 8., 17 Uhr, Hörneumund, leer, Pam.  
Schwed. D. „Witna“, 16. 8., 16.15 Uhr, Söderhamn, leer, Pam.  
Dt. N.-S. „Duo vadit“, Kopenhagen, Altklein, Pam.  
Rinn. D. „Poseidon“, Gelsingfors, Güter, Bornhold.  
Franz. D. „Seine“, 18. 8. Kopenhagen, Güter, Reinhold.  
Dän. D. „Vittoria“, 17. 8. Kopenhagen, leer, Poln.-Skand.  
Schwed. D. „Birkvall“, 14. 8., 17 Uhr, London, leer, Poln.-Skand.  
Poln. D. „Wilno“, 18. 8. fällig, Gdingen, leer, Pam.

## Danziger Standesamt vom 16. August 1930

Todesfälle: Stellmacher Matthias Rogalki, 80 J. — Ehefrau Bertha Rud geb. Pakenheim, 57 J. — Arbeiter Johannes Klapp, fast 27 J. — Ehefrau Meta Maas geb. Birkowski, 35 J. — Witwe Johanna Groß geb. Krüger, 71 J. — Sohn Rudi des Arbeiters Adolf Wilkowi, 5 M. — Frauwitwe Gertrude Marach, ledig, 83 J. — Sozialrentnerin Maria Wessel, ledig, 72 J.

## Die Eröffnung der Jubiläumsmesse

Von unserm nach Königsberg entsandten Sonderberichterstatter

F. H. Königsberg, 17. August 1930.

Die achtzehnte deutsche Dirmesse wurde Sonntag vormittag mit einer Begrüßung der Ehrengäste eröffnet. Umrahmt von musikalischen Darbietungen des Kammerorchesters hielten der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, ein Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Landwirtschaftskammer und des Ausstellerverbandes Ansprachen über die

Bedeutung der Dirmesse.

Im Jahre 1920 ist die Königsberger Messe ins Leben gerufen worden. Man begann damals sehr primitiv mit einigen Zelten im Tiergarten, heute stehen den Ausstellern große Messeshallen zur Verfügung. Bis zum Jahre 1928 wurden Frühjahrs- und Herbstmesse abgehalten. Infolge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse beschränkte man sich dann auf eine Jahresmesse. Auch in diesem Jahre hat die Messe zahlreiche Besucher aus Stadt und Land angelockt. Die Züge nach Königsberg waren durchweg überfüllt. Man rechnet wiederum mit einem Massenbesuch. Immerhin sind auch Stimmen zu verzeichnen, die die weitere Lebensmöglichkeit der Dirmesse mit einigem Pessimismus betrachten. Der bisherige Leiter der Messe, Konsul Dr. Wiegand, wird seinen Posten aufgeben. Die Sceptiker äherten anlässlich seines bevorstehenden Fortganges das Wort von den Ratten, die das sinkende Schiff verlassen. Es sei dem, wie ihm wolle. Dem Beschauer wird auch in diesem Jahre

eine Fülle von Ausstellungen und Sonderstagen

geboten. Aus Anlaß der Tagung des ostdeutschen Klammeverbandes in Königsberg findet die erste ostdeutsche Klammefesttagung statt, die mit der Schau „Das internationale Klamm“ verbunden ist. Die ostpreussischen Zeitungen haben dort ihre zum Teil sehr geschmackvollen Stände. Die „Königsberger Volkszeitung“, unser Schwesterverlag, hat einen sehr eindrucksvollen Stand aufgebaut, der für die P.D.-Zeitungen im deutschen Sprachgebiet propagandistisch wirkt. Neben der wissenschaftlichen Ausstellung der Landwirtschaftskammer, den Milch-, Klee- und Gartenbauwissenschaften, die natürlich unter den vielen läudlichen Besuchern das stärkste Interesse finden, verdient die Ausstellung der Russen Erwähnung. Man wird dort an Land geschickt gemachter Statistiken aufgeklärt, ferner sieht man die verschiedensten Waren, die in Russland produziert werden.

Größer als sonst ist die Fischerei-Ausstellung

aufgezogen worden. Zum ersten Male ist es gelungen, lebende große Maränen in eine Schau zu bringen. Außerdem lernt man die verschiedensten Lebensgeschichten der einzelnen Fischarten kennen.

Die Textilmessen sind sehr zahlreich vertreten. In dieser Halle fällt ein großer Stand der Bemberg-Seidenfabrik auf, der mit künstlerischem Geschmack die Produktion der Fabrik zeigt. Soweit es sich übersehen läßt, scheinen die Textilmessen bisher über Kaufmännik am wenigsten Klagen zu können.

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 16. August 1930

Im heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000 M., 5000 M., 3000 M.) and corresponding winning numbers.

Im heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 30000 M., 10000 M., 5000 M.) and corresponding winning numbers.

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 4 zu je 5000, 8 zu je 2500, 70 zu je 1000, 126 zu je 500, 9108 zu je 300 M.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 16. August 1930

Table with water level data for the Vistula river. Columns include dates (15. 8., 16. 8.), locations (Kraton, Ramischhof, Marijshau, Bloct, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Anzobrad), and water level changes (+, -) for today and yesterday.

Verantwortlich für die Redaktion: Erik Weber, für Druck und Vertrieb: beide in Danzig, Druck und Verlagsdruckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Sandhaus 6.

